

September 22 – 23, 2016



Reader

Workshop “Rethinking Society for the 21st Century”

Berlin Social Science Research Center (WZB) & Fondation Maison des sciences de l'homme (FMSH)

Maison Suger | 16 rue Suger | 75006 Paris

Participants

Christine Barwick (Centre d'études européennes de Sciences Po Paris): Polarisierung und Segregation in europäischen Metropolregionen: Vergleichende Konzepte zur Beurteilung der Wohnversorgung und sozialräumlichen Integration von Geflüchteten

Cécile Cuny (Ecole d'Urbanisme de Paris): WORKLOG: Les mondes ouvriers de la logistique: des entre-soi disséminés? Une ethnographie visuelle et croisée dans les coulisses des «villes-mondes»

Annie Dussuet (Université de Nantes): Gender and employment frameworks in services: impact of public policies

Gregor Fitzi (Centre for Citizenship, Social Pluralism and Religious Diversity, Universität Potsdam): The Rise of Pluralistic Society against the Background of Citizenship Erosion, Ethno-Religious and Political Conflicts

David Gaborieau (Université Paris-Est): WORKLOG: Les mondes ouvriers de la logistique: des entre-soi disséminés? Une ethnographie visuelle et croisée dans les coulisses des «villes-mondes»

Heike Hanhörster (Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung, Dortmund): Polarisierung und Segregation in europäischen Metropolregionen: Vergleichende Konzepte zur Beurteilung der Wohnversorgung und sozialräumlichen Integration von Geflüchteten

Tine Hanrieder (Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung): Medical Internationalisms and the Making of Global Public Health (Dr.GLOBAL)

Judith Nora Hardt (Universität des Baskenlandes, Leioa, Spanien): Kritische Analyse normativer Leitlinien im Rahmen des sozio-ökologischen Weltwandels

Olaf Jandura (Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf): Repräsentation von Politikdeutungsangeboten. Transdisziplinäre Blicke auf Gesellschaft in Massenmedien und Literatur

Eileen Keller (Deutsch-Französisches Institut, Ludwigsburg): Mastering societal change – a conceptual approach

Markus Klingel (Bremen International Graduate School of Social Sciences): Dyadic Decision Making and Limits of Agency in Postmodern Times. A Case Study Approach

Micha Knuth (Humboldt-Universität zu Berlin): Marcel Gauchet und die problematische Beschreibung moderner Gesellschaften

Robert Krause (Albert-Ludwigs-Universität Freiburg): Zur Transformation der Muße in den Müßiggang. Historisch-systematische Studien im Anschluss an Walter Benjamin

Vilja Larjosto (Leibniz Universität Hannover): Dynamic Urban Islands. Landscape strategies for urban growth on islands

Thomas Laux (Otto-Friedrich-Universität Bamberg): Analyse der Beratungsgesellschaft. Zur Organisation und institutionellen Logik wissenschaftlicher Politikberatung

Jennifer Morstein (Universität Paderborn): Eine andere Welt ist pflanzbar!? Urbane Gemeinschaftsgärten als Erprobungsräume alternativer Gesellschaftsentwürfe

Sebastian Moser (Université Paris-Sud): Sozialfiguren der Gegenwartsgesellschaft

Julian Naujoks (Europa-Universität Viadrina Frankfurt/Oder): Gewalt und Ausnahmezustand in der Kritik der bürgerlichen Moderne bei Walter Benjamin und Ernst Jünger

Julia Pohle (Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung): The emergence of the Internet policy field: An international comparison of field-constituting conflicts, discourses and regulations

Philippine Proux (ENS Cachan): Les gouvernances urbaines du pluralisme religieux – une comparaison francoallemande

Tobias Schlechtriemen (Universität Freiburg): Sozialfiguren der Gegenwartsgesellschaft

Ulrike Schuerkens (Université Rennes 2): Normes de gouvernance globalisées et pratiques d'affaires locales en Afrique et dans les pays arabes: un état des lieux

Jan Spurk (Universität Paris Descartes): Mögliche Zukünfte: zwischen Fatalismus und Revolte?

Christian Steuerwald (Johannes Gutenberg-Universität Mainz): Dimensions of Social Structure and Social Change. A Theoretical Model to Describe and Compare Social Change

Alexander Stingl (Leuphana University, Lüneburg): Green Precarity – Expanding the discussion on 'Bioeconomy, Precarization of Life, and Public Imaginaries of Science in the Anthropocene?'

Yasmin Temelli (Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf): Repräsentation von Politikdeutungsangeboten. Transdisziplinäre Blicke auf Gesellschaft in Massenmedien und Literatur

Michel Villette (École normale supérieure Paris): Normes de gouvernance globalisées et pratiques d'affaires locales

Stefan Walter (Universität Oldenburg): Poesiealben und Freundschaftsbücher als Indikatoren des sozialen und kulturellen Wandels zwischen 1990 und 2015

Christine Barwick (mit Heike Hanhörster)

Polarisierung und Segregation in europäischen Metropolregionen: Vergleichende Konzepte zur Beurteilung der Wohnversorgung und sozialräumlichen Integration von Geflüchteten

Die sozialräumliche Integration von Geflüchteten stellt eine der aktuellen und zukünftigen Herausforderungen europäischer Städte dar. Ziel unseres Vorhabens ist es, vergleichend den Status Quo der wohnräumlichen Integration von Geflüchteten in den Metropolregionen Ile de France in Frankreich und der Rhein-Ruhr-Region in Deutschland zu beschreiben und zu analysieren, mit welchen integrationspolitischen und wohnräumlichen Konzepten in beiden Ländern bzw. Regionen auf die aktuelle Situation reagiert wird.

Hintergrund der beabsichtigten Studie sind zwei gesellschaftliche Entwicklungen. Zum einen sind europäische Städte von einer **zunehmenden sozialräumlichen Polarisierung** betroffen (Häußermann 2006; Iceland 2014; Prétéceille 2014). In jenen Stadtteilen deutscher und französischer Städte, die von einer besonderen Konzentration von Einkommensarmut gekennzeichnet sind, ist auch der Anteil an Personen mit Migrationshintergrund besonders hoch. Vor dem Hintergrund der aktuellen Zuwanderung von Geflüchteten wird erneut sehr vehement diskutiert, ob die räumliche Konzentration der neuen Zuwanderer in von Armut geprägten Quartieren die Desintegration der Bewohner zusätzlich befördere und wie dem entgegen gewirkt werden könne. Ein zentraler Faktor, der dabei zur räumlichen Marginalisierung bestimmter sozialer und ethnischer Gruppen maßgeblich beiträgt, ist der lokale Wohnungsmarkt und Zugänge zu seinen Teilsegmenten.

Der zweite Ausgangspunkt liegt in der zu beobachtenden **Dynamik des Wohnungsmarktes** in beiden Ländern. Der soziale Wohnungsbau, der den Zugang zu Mietwohnungen für sozial- und einkommensschwache Haushalte stärken soll, schmilzt seit Jahren drastisch. Deutschland ist traditionell von einem europaweit besonders hohen Anteil an Mietwohnungen gekennzeichnet. Allerdings sind viele deutsche Großstädte, unter ihnen auch Städte wie Köln oder Düsseldorf in der Region Rhein-Ruhr, von zunehmendem Preisanstieg und Engpässen im Sektor des erschwinglichen Mietwohnungsmarktes geprägt. Auch wenn Frankreich bereits im Jahr 2000 ein Gesetz erlassen hat, welches den sozialen Wohnungsbau fördert, bleibt in Ballungsräumen wie der Region Ile de France, zu der auch die Hauptstadt Paris gehört, das Angebot weit unter der Nachfrage. Damit ist auch die perspektivische Versorgung von marginalisierten Bevölkerungsgruppen vor besondere Herausforderungen gestellt. Es gilt zu analysieren, mit welchen Strategien und Konzepten in beiden Ländern auf diesen besonderen Engpass reagiert wird und wie insbesondere die wohnräumliche Integration von Geflüchteten geleistet werden kann.

Bislang fehlt es an vergleichenden Untersuchungen, die die Zugänge von Migranten auf dem Wohnungsmarkt in Frankreich und Deutschland analysieren. Zwar wird in beiden Ländern durch verschiedene Testing Studien (vgl. Hanhörster 2016: 33) die begrenzte Zugänglichkeit von Wohnraum für marginalisierte Gruppen analysiert, jedoch wurden diese Befunde unserer Kenntnis nach kaum länderübergreifend gegenübergestellt und damit vergleichbar gemacht. Über Perspektiven der längerfristigen wohnräumlichen Versorgung von Geflüchteten ist aufgrund der aktuellen Dynamik in beiden Ländern noch wenig bekannt. Es fehlen insbesondere Analysen, die die nationalen und lokalen Kontexte beider Länder gegenüberstellen und Gemeinsamkeiten bzw. Unterschiede herausarbeiten. Auch unter dem Gesichtspunkt des unterschiedlichen Umgangs mit dem Konzept ‚Ethnizität‘, welches in Frankreich nicht als offizielle Kategorie genutzt wird, ist ein Vergleich besonders interessant.

Hier knüpft das Vorhaben an und untersucht gegenüberstellend in beiden Ländern Formen der räumlichen Segregation sowie die Zugänglichkeit des Mietwohnungsmarktes für Geflüchtete. Beleuchtet werden jene Konzepte und Strategien, die den Zugang zu Wohnraum für Geflüchtete stärken sollen. Hierbei werden insbesondere die Rolle und Strategien von Akteuren auf der kommunalen Ebene in ihrer Einbettung in die übergeordnete Wohnungspolitik analysiert. Der Schwerpunkt soll auf den beiden Metropolregionen Ile de France und Rhein-Ruhr liegen, da diese traditionell Orte der Zuwanderung darstellen, hier aktuell viele Geflüchtete aufgenommen wurden und entsprechend in großem Umfang Strategien zur wohnräumlichen Versorgung im Bestand wie auch Neubau entwickelt werden. In beiden Regionen ist ein teils sehr angespannter Wohnungsmarkt zu finden, illustriert beispielsweise durch die Einführung von Mietpreisbremsen in Köln/Düsseldorf sowie Paris. Darüber hinaus können die Antragstellerinnen in beiden Regionen auf eine gute Basis an Sekundärdaten und empirischen Studien zurückgreifen.

Die Forscherinnen haben sich schon seit mehreren Jahren im Kontext verschiedener Studien mit der Versorgung von Migranten auf dem Mietwohnungsmarkt in Deutschland und Frankreich beschäftigt. Ein Vergleich der Besonderheiten der beiden Ländern und der unterschiedlichen Erfahrungen der wohnräumlichen Integration auf kommunaler Ebene ist Ziel des vorliegenden Antrags. Es kann auf einen großen Fundus an Studien und auch eigene empirischen Analysen zurückgegriffen werden, die systematisch gegenüberstellend für die beiden Länder bzw. Fallstudienregionen analysiert werden sollen. Des Weiteren möchten wir in dem Förderzeitraum an einem Untersuchungsdesign arbeiten, das sich weiterführend mit dem Zugang zum Wohnungsmarkt für Flüchtlinge beschäftigt und vor allem auf qualitativen Methoden wie Experteninterviews basieren wird.

Cécile Cuny (avec David Gaborieau)

WORKLOG: Les mondes ouvriers de la logistique: des entre-soi disséminés? Une ethnographie visuelle et croisée dans les coulisses des «villes-mondes»

Le programme du WZB «Nouveaux cadres d'analyse et d'évaluation des changements sociaux actuels» soulève la question des changements économiques, sociaux, politiques et écologiques qui affectent les sociétés contemporaines, et celle des modes de description, de mesure et de comparaison de ces changements.

Le projet WORKLOG contribue à ces deux orientations en considérant deux axes de transformation: les déplacements à l'intérieur du groupe ouvrier liés au développement de nouvelles formes de travail; les inégalités socio-spatiales liées aux logiques de localisation des activités économiques dans les grandes métropoles.

Les parcours suivis par la sociologie des classes sociales en France et en Allemagne ont en effet montré que les transformations du travail ont déporté les milieux ouvriers sur des espaces difficiles à délimiter, qui se situent à l'intersection de l'industrie et des services; de ce fait, leur étude doit porter une attention particulière à la pluralité des identités sociales et aux formes hétérogènes des groupes qui en découlent. De leur côté, les débats internationaux sur les inégalités socio-spatiales dans les grandes métropoles opposent de manière récurrente les catégories intellectuelles et supérieures qui circulent entre ces villes, et les catégories sociales précarisées qui seraient condamnées à l'immobilité, ou à des mobilités plus restreintes. Ces dernières font donc peu l'objet d'études comparatives à dimension internationale, alors même que les formes de travail auxquelles elles sont exposées se déploient au-delà des frontières de la nation.

Le projet WORKLOG répond à ces différents enjeux en développant une approche originale au croisement de la sociologie du travail, de la sociologie des modes de vie et des études urbaines. Prenant acte du développement des nouvelles formes de travail qui ont accompagné la «prolétarianisation» des métiers du tertiaire, il porte sur les ouvriers de la logistique, un domaine d'activité qui a émergé de la restructuration des grands groupes et de l'internationalisation des échanges. La logistique regroupe aujourd'hui 1,5 millions d'emplois en France comme en Allemagne, qui sont majoritairement des emplois ouvriers (environ 80 % des emplois logistiques dans les deux pays). Cette fonction consiste à organiser l'entreposage et le transport de marchandises depuis leur lieu de fabrication jusqu'à leur lieu de consommation, et occupe de ce fait une position d'interface entre industrie et service. Elle est également essentielle à l'approvisionnement des villes, bien qu'elle soit reléguée dans leurs coulisses.

Partant des formes de travail que partagent les ouvriers de ce secteur, le projet WORKLOG se propose d'observer ce que sont leurs pratiques résidentielles, d'approvisionnements et de loisirs, ainsi que le degré d'ouverture des univers qu'ils construisent à travers elles. Ce faisant, le projet entend démontrer que les ouvriers de la logistique recréent des formes d'entre-soi socialement et spatialement disséminées. Il postule également que ces univers se caractérisent par des formes culturelles qui font sens ensemble au-delà des frontières nationales, du fait de conditions sociales similaires et de circuits culturels qui les relient entre eux et à d'autres espaces.

L'examen empirique de ces deux hypothèses repose sur une enquête ethnographique effectuée à partir de quatre échantillons de 20 salarié-e-s chacun (soit 80 au total), qui travaillent dans quatre zones d'activités logistiques situées dans les agglomérations de Paris, Orléans, Francfort/Main et Kassel. L'entrée par le lieu de travail, qui constitue une première originalité de l'enquête, permet de construire des collectifs cohérents du point de vue des conditions de travail, pour ensuite observer la manière dont ils se redéploient dans les champs résidentiel, de la consommation et des loisirs. La seconde originalité de l'enquête réside dans le choix de situer cette observation dans deux « villes-mondes » et dans deux de leurs satellites. Le projet se donne ainsi les moyens de repérer les correspondances qui s'établissent entre « centres » et « périphéries », du local au transnational. La troisième originalité de l'enquête découle de l'articulation des techniques de recueil classiques de l'ethnographie (entretiens et observation participante) à la production ou au recueil d'images (photographies notamment). Cette démarche vise à rendre compte des cultures matérielles et visuelles propres aux univers étudiés, et à identifier les catégories et les références visuelles qui les traversent et les dépassent.

Sur ces bases, le projet WORKLOG se décompose en deux phases. La première consiste à cartographier et comparer les pratiques résidentielles, d'approvisionnements et de loisirs sur les quatre terrains considérés. L'unité d'analyse est le ménage, de manière à pouvoir comparer les formes d'entre-soi dans lesquelles s'inscrivent les pratiques à l'intérieur d'un même échantillon, puis entre les différents échantillons. La seconde phase approfondit les résultats de la première et porte sur un champ de pratiques représenté dans l'ensemble des échantillons (par exemple le cyclisme ou la pratique des jeux vidéo en ligne). Cet approfondissement permet de repérer les images et les catégories qui circulent, à plusieurs échelles, entre les différentes formes d'entre-soi identifiées lors de la phase précédente et contribuent à les relier entre elles ou à d'autres univers.

Annie Dussuet

Gender and employment frameworks in services: impact of public policies

This project analyzes the transformation process of employment in contemporary Western societies. An historical perspective allows us to characterize these developments as increasing informalisation through policies of deregulation of labor markets. This research proposes to focus on the consequences of these policies, considering their impact on employment frameworks in services. For this, it focuses on particularly feminized employment sectors. Since the 1960s, in France as in all European countries, the aging of population has led to the development of social policies for home care of the elderly. These result in the growth of almost exclusively held by women jobs. The originality of this project is to consider these changes by using the contributions of the sociology of gender.

Indeed, gender approaches are considering work comprehensively, beyond its institutional forms which vary in time and space. This means in particular the questioning of socially constructed boundary between domestic work (unpaid) and professional work (paid) (Delphy, 1978; Daly and Lewis, 2000). In the light of historiography (Tilly and Scott, 1978; Aries and Duby, 1985; Burguière et al, 1986) and international comparison (Lourdes, 2000), this border appears highly variable, but is naturalized through the gender categorization that partitions the social life between private and public spheres.

This project aims to explore the borders of these two spheres and how they are working to highlight their links with the contemporary transformations of employment frameworks and their consequences in terms of gender equality.

Working between domestic and professional worlds

My previous research has shown how the public and private spheres are based on normative systems coexisting while opposing point by point. By analyzing the relationship of women from working classes to unpaid domestic work, my project highlighted the ambivalence of this activity for these women, elsewhere employees, and updated the consistency of privacy standard system (Dussuet 1997). It also emphasizes the oppositions of this normative system against the rules of the public sphere. Indeed, since the Industrial Revolution, paid employment has been gradually framed by rules corresponding to the normative system of the public sphere, to enable maintaining citizenship in labor activity, despite the inherent subordination to the wage system. These changes have given rise to "wage society" (Castel, 1995).

However, examination of the female form of employment shows their exceptional nature with respect to these common rules. At the same time, gender inequality persists

in all Western societies yet displaying egalitarian democratic principles. The "difference", that would characterize women in employment, due to their assignment to the private sphere, seems to justify inequality. It would be legitimized by the standard system of the private sphere, separate from the public sphere one, in force in the wage system. This is why it seems necessary to pay attention to jobs held by women, especially as the female workforce has increased significantly since the 1960s. The question is to analyze the normative frameworks of female employment.

In this perspective, I am interested in one of the more feminized sectors today, the home-based services (Dussuet, 2005). Undeniable precariousness takes there specific forms. The similarity with the tasks freely performed by women in their own homes remarkably tends to make invisible the work of these employees. When they are stabilized in the sector, the home carers are generally deeply committed to a job they define as "professional." But "domestic" arrangements which are often imposed on them are labor degradation and job insecurity factors. Precariousness appears related to a "domestic" definition of the employment framework. In this sense, the employing organizations and institutions that fund their operations thus play a decisive role.

It seems therefore necessary to improve the way of these normative systems in current developments in labor and employment and, for this, to observe particularly the impact of public policies on the highly feminised jobs in care providing sectors.

Gender and Care Policies: Associative Organizations and Public Authorities

Today in France, associative organizations (so-called "1901 Act") which are non-profit ones, are the main providers of care for dependent persons, whether elderly or disabled, but also to a lesser degree, early childhood. My project aims to characterize the role of the associative form of organization in the transformation of labor and employment conditions.

These organizations have the particularity to use voluntary work alongside paid work. They are also largely dependent on public funding, from social security funds, but also, and especially to help the elderly, from the Departmental level of local authorities. During the 2000s, elderly policies at national and local levels in France have led to the transformation of the women's employment model previously developed by non-profit organizations. At first, in the early 2000s, the non-profit home care organizations were included in the health and social sector, a professionalization of their home-care employees has been driven through the creation of a state diploma and training was offered to concerned women. An allocation to finance care for dependent persons (Personalized Allowance for Autonomy -APA) was also created at the same time. But in the second half of the 2000s, two major changes have occurred. First, Plan Borloo (2005) for Development of Personal Services has encouraged the increase of competing service offers; on the other hand, local authorities in charge of financing (Departmental

Councils) met significant budgetary difficulties. They therefore intervene more and more in an attempt to "rationalize" expenditures, imposing terms of interventions that seem less expensive (time-limit and fragmentation of the interventions, limits in qualification of the interveners). We can thus observe an oscillation between casualization and securing jobs, professional and deskilling of work which seem related to the growing confusion in the definition of normative frameworks applicable to the concerned jobs.

By building, or not, what can be called "public spaces of work," the employing organizations allow employees to develop specific rules of intervention by limiting their investment in labor, also guarantee some protection to their health. The definition of a framework of the work activity more or less private or public, thus appears essential. This highlights the important role of organizations in the definition of frameworks in which is performed the work of employees, but even more, risk of devaluation of caring tasks, mainly performed by women. More broadly, it raises the question of modifying working environments, with the appearance and development of self-employed forms of work.

Bibliography Elements

Ariès P., Duby G. (1985). *Histoire de la vie privée* (5 volumes). Paris, Seuil.

Burguière A., Klapisch-Zuber C., Segalen M., Zonabend F. (1986) *Histoire de la famille, tome 2 : le choc des modernités*. Paris, A.Colin.

Beneria L. (2000), "Shifting the Risk: New Employment Patterns, Informalization, and Women's Work, *International Journal of Politics, Culture, and Society*, pp. 27-53.

Castel R. (1995). *Les métamorphoses de la question sociale: une chronique du salariat*. Paris, Fayard.

Daly M., Lewis J., (2000) "The concept of social care and the analysis of contemporary welfare states", *British Journal of Sociology*, No 51-2, pp. 281-298.

Devetter F.X., Jany-Catrice F., Ribault T. (2009). *Les services à la personne*. Paris, La Découverte.

Dussuet A. (1997). *Logiques domestiques : essai sur les représentations du travail domestique chez les femmes actives de milieu populaire*. Paris, L'Harmattan.

Dussuet A (2005). *Travaux de femmes – Enquêtes sur les services à domicile*. Paris, L'Harmattan.

Delphy C. (1978), "Travail ménager ou travail domestique", in Michel A. (dir.), *Les femmes dans la société marchande*, Paris, Presses Universitaires de France, pp. 39-54.

Maruani M., Meron M. (2012). *Un siècle de travail des femmes en France 1901-2011*. Paris, La Découverte.

Tilly L. A. and Scott J. W. (1978), *Women, Work and Family*. New York, Holt Rinehart and Winston.

Gregor Fitzi

The Rise of Pluralistic Society against the Background of Citizenship Erosion, Ethno-Religious and Political Conflicts

Different social developments like population aging, intensified migration flows, social regrouping and the cultural pluralisation of occidental societies as well as the development of significant Muslim minorities in Europe give a new dimension to the citizenship issue. Citizenship threatens to become a fragmented residence permit, which increasingly discriminates between different types of “denizens of a territory”. The political-normative agenda of the welfare state is faced with the prospect of a young, possibly well qualified, yet cheap workforce. Geographical delocalisation is not sufficient to improve return rates, so there is an increasing phenomenon of ‘social dumping’. However, it would be illusory to think that the related developments only concern the discriminated marginal groups of society. The change of basic conditions on the employment market extends to the native population and eventually affects the whole complex of economic and political relationships. Fears of social relegation flow into the symbolic conflict between “citizen-worker” and “migrant-worker”. Hence, the migration background of the latter becomes the pretext for cultural and religious as well as politically based hostilities, which take the form of identitarianism, xenophobia and political populism on the one hand, and religious segregation, fundamentalism and social disintegration on the other.

In a sociological context of analysis, there are mainly three dimensions of the issue, which form the focus for the proposed project. 1. Research is to address the issue of agency by determining to what extent citizen status changes according to different ‘denizen statuses’ developing in current societies. 2. Research shall address the social structure issue and reconstruct the institutional arrangements regulating the definition and attribution of statuses to the native and migrant population. 3. Research shall however also inquire into the legitimation issue and reconstruct how statuses are empirically implemented in the everyday life of ethnic, cultural and religious mixed communities.

In order to develop empirical research on these three topics and their mutual relation, the proposed project concentrates on the multi-ethnic realities of some major urban agglomerations in France and Germany. The overall objective of the enquiries comprises assessing if and how strongly the typological shifts within the three dimensions of the project correlate with or diverge from each other. The field research agenda envisages three steps.

The first step deals with citizen status and the institutional arrangements for the integration of the migrant population. Documents like legal regulations, administrative

acts and decisions here constitute the principal object of inquiry. Parallel to the assessment of the documents, narrative interviews will be conducted with decision-makers in the district administrations of the different metropolitan areas. After concluding the first step of the field research, the second step turns to the inquiry into the empirical handling of living together. It verifies firstly how effective the status definitions of migrants and institutional frameworks of interaction are in everyday life. Secondly, the project reconstructs the 'limits of consensus' that characterise the interaction as well as management of social, cultural, religious and political conflicts between the different ethno-cultural communities. Both inquiries take place in empirical settings involving the interaction between the different social, cultural and religious stances of the native and migrant communities. The third and final step of the empirical surveys is devoted to data analysis in order to answer mainly two questions. The first concerns the development of the agency, institutional and legitimation indicators and their correlation or divergence. The second deals with the spatial and symbolic projection of the interaction modalities between communities and evaluates if the related social, ethnic, religious and political conflicts lead to ghettoization and self-ghettoization or allow the development of open societal relationships in mixed communities.

The project aims at attaining three main goals:

- I) The first goal concerns the diagnostic of contemporary societies in France and Germany. The project delivers a contribution to the evaluation of the development of pluralistic societies, of the related societal, cultural, religious and political conflicts as well as of the current change of citizenship by comparing the French and German case with each other.
- II) The second goal relates to the developments of social integration theory. The project inquiries into what extent the development of pluralistic societies implies the existence of social integration mechanisms that cope with the heterogeneous normative orientations of social actors without grounding on an 'overlapping consensus' in John Rawls meaning.
- III) The third goal relates to the developments of political culture and behaviour. The project assesses the context between societal change, new mechanisms of integration and exclusion, the subsistence of fears of social relegation on the one hand, and the growth of populist political movements as well as cultural and religious extremism on the other.

David Gaborieau (with Cécile Cuny)

See Abstract of Cécile Cuny.

Heike Hanhörster (with Christine Barwick)

See Abstract of Christine Barwick.

Tine Hanrieder

Medical Internationalisms and the Making of Global Public Health (Dr.GLOBAL)

Weltgesundheitspolitik bzw. „Global Health“ bestimmt die politische Agenda mehr denn je, und transnationale Transfers von Experten, Ressourcen und Wissensbeständen haben in den letzten beiden Jahrzehnten stark zugenommen. Doch handelt es sich bei Weltgesundheit keineswegs um ein einheitliches medizinisches Projekt—im Gegenteil: Gestalt und Inhalt von Global Health sind heftig umstritten. Im entstehenden „Weltgesundheitsdorf“ wird der jahrzehntealte Konflikt zwischen Biomedizin (mit Fokus auf einzelne Krankheiten und “Hightech” Behandlungen) und Sozialmedizin (mit Fokus auf Bevölkerungsgruppen und vorsorgende Maßnahmen) mit neuer Vehemenz ausgetragen. Das Projekt Medical internationalisms and the making of global public health (Dr.GLOBAL) untersucht, wer die Bedeutung und Praxis von Gesundheit heute bestimmt, und aus welchen Gründen. Ich gehe von der Beobachtung aus, dass Weltgesundheit keineswegs nur Gesundheit für Entwicklungsländer ist. Vielmehr postuliere ich, dass medizinische Entwicklungshilfe im Ausland auch Teil des Wettstreits um die richtige Medizin zuhause, d.h. in medizinisch entwickelten Ländern, ist. Beispielsweise werden Primärversorgungsmodelle, die für Haiti entwickelt wurden, mittlerweile auch für ausgegrenzte Patienten in Boston eingesetzt—in einem Land, das wie kein anderes der Sozialmedizin feindlich gegenübersteht, nämlich den USA. Auch für französische und deutsche Public Health-Experten dient die Global Health Agenda dazu, die übermächtige Biomedizin herauszufordern, und kubanische Ärzte vertreten „Familienmedizin“ zuhause wie im Ausland als ein sozialistisches Projekt.

Um zu verstehen, wer die Definitionsmacht im Bereich Weltgesundheit erringt, entwickelt Dr.GLOBAL eine transnationale Soziologie der Medizin. Das Projekt untersucht die Determinanten und Reichweite von Gesundheitsexpertise in Industrie- und Entwicklungsländern. Unter Rückgriff auf die Theorie sozialer Felder, globalgeschichtliche und medizinanthropologische Ansätze erklärt das Projekt, wie Autorität zuhause und im Ausland verknüpft sind, und auf welche Ressourcen sich diese Autorität zurückführen lässt. Mithilfe der geometrischen Datenanalyse werde ich heimische und transnationale Machtressourcen, beispielsweise Verbindungen zum

Staat oder internationalen Institutionen, den Rückhalt durch Stiftungen oder auch die Präsenz in den Medien analysieren.

Empirisch fokussiert das Projekt auf Experten aus drei Ländern, die sehr verschiedene und wichtige Traditionen von Medizininternationalismus verkörpern, nämlich die USA, Frankreich, und Kuba. Innerhalb dieser Populationen werde ich Gesundheitsfachleute auswählen, die in Haiti aktiv waren oder sind, d.h. in einem besonders umstrittenen und paradigmatischen Zielland von Global Health-Experten. Das Projekt untersucht die Ressourcen, die mit dominanten oder marginalen Rollen in Haiti einhergehen, und rekonstruiert den Wert „auswärtiger“ Autorität im Ausland für heimische Konflikte über die richtige Medizin. Es verspricht innovative Erkenntnisse über die transnationale Produktion globaler Gesundheit und eröffnet neue Perspektiven auf die sozialen Bedingungen von Expertenmacht in einer globalisierten Welt.

Das Projekt wurde für ein 5-jähriges Freigeist Fellowship der VolkswagenStiftung ausgewählt, mithilfe dessen ich ab Januar 2017 eine Nachwuchsforschergruppe am WZB aufbauen werde, die neue Bewertungskämpfe und Expertenhierarchien im Gesundheitsbereich sowohl transnational als auch vergleichend untersucht. Auf dem Workshop an der FMSH würde ich gerne den Analyserahmen zur Diskussion stellen, der der Feldanalyse von medizinischer Expertenmacht zugrunde gelegt werden soll. Hierbei handelt es sich um Gruppen von Indikatoren, mithilfe derer sich der Zusammenhang von Machtressourcen und Bewertungen/Positionen von ExpertInnen erheben lässt. Zur Dimension „Machtressourcen“ zählen beispielsweise Indikatoren für professionellen Status, Allianzen mit Regierungen, Kirchen oder Stiftungen, und transnationale Ressourcen durch Aktivitäten und Erfahrungen im Ausland. Zur Dimension „Bewertung/Positionierung“ zählen beispielsweise die medizinische Ausrichtung oder Stellungnahmen zu gesundheitspolitischen Streitthemen wie Cholerabekämpfung.

Der Analyserahmen wird standardisierten Experteninterviews und deren deskriptiv-statistischer Auswertung zugrunde gelegt. Seine Formulierung ist eine zentrale Weichenstellung für die Untersuchung, die die globalisierte Wissensproduktion im Gesundheitsbereich kontextsensibel erfassen soll. Da sich das Projekt an der Grenze zwischen Gesundheitswissenschaften, Soziologie, aber auch Anthropologie und Regionalstudien bewegt, ist vielseitiger Input für dessen Gelingen von zentraler Bedeutung. Ich würde mich freuen, auf dem Workshop das Projekt weiterzuentwickeln und von der Perspektivenvielfalt der Beteiligten zu profitieren. Ein Seitenaspekt des Projekts, den ich in separaten Publikationen weiterverfolge, fokussiert auf die transnationalen Ausbildungswege von Gesundheitspersonal, gerade durch Global Health Studiengänge in entwickelten Ländern, die Praxismodule in Entwicklungsländern mit einschließen. Ich habe auf dem letzten Workshop auch von der Teilnahme von ErziehungswissenschaftlerInnen profitiert und bin überzeugt, auch auf einem weiteren Workshop wichtige interdisziplinäre Impulse zu erhalten.

Judith Nora Hardt

Kritische Analyse normativer Leitlinien im Rahmen des sozio-ökologischen Weltwandels

Das Projekt beschäftigt sich mit der ökologischen Dimension, der sich im Wandel befinden Gesellschaften. Es untersucht kritisch das transformative Potential und die normativen Leitlinien zweier bedeutender institutioneller Ansätze, welche den sozio-ökologischen Wandel leiten sollen.

Der Forschungskontext ist die Definition des Anthropozäns als ein neues geologisches Zeitalter. Der Begriff wurde durch den Nobelpreisträger Paul Crutzen im Jahr 2002 geprägt. Die Definition des Anthropozäns, welche das Holozän ablöst, beinhaltet, daß der Mensch sich in die Erdgeschichte einschreibt und dadurch den Planeten Erde aus seiner üblichen Umlaufbahn katapultiert. Die Auswirkungen, welche den globalen Umweltveränderungen und dem Klimawandel zugeschrieben werden, reichen von ökonomischen Einbußen über massive gesundheitliche Risiken und Bedrohungen, zur Verstärkung sozialer Ungleichheit und Migration bis hin zur Verursachung bewaffneter Konflikte. Die bereits stark zu verzeichnenden Phänomene werden unter der Voraussicht des Weltklimarates (IPCC) zu noch dramatischeren bzw. zu teilweise nicht absehbaren Szenarien führen¹. Die Zukunft des verwebten sozio-ökologischen Geflechts von Erde und Mensch liegt in den Sternen. Als Antwort hierauf wurde eine Fülle mehrerer wissenschaftlicher und institutioneller Ansätze hervorgebracht, welche darauf abzielen der Lage „wieder“ Herr zu werden und die apokalyptischen Szenarien abzuwenden bzw. abzdämpfen. Im Jahr 2009 formulierten mehrere hochkarätige Erdsystemwissenschaftler den Ansatz der Planetary Boundaries², die anhand messbarer Kriterien einen „safe operating space for humanity“ definieren. In engem Zusammenhang hierzu veröffentlichte der Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU) im Jahr 2011 den Bericht „Welt im Wandel: Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation“³, der Handlungsstrategien und Ziele für verschiedene Akteure formuliert. Im Jahr 2015 formulierten die Vereinten Nationen den Bericht „Transformation unserer Welt: die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung“⁴. Sowohl der Bericht des WBGUs als auch der UN basieren auf der Annahme, daß auf Grund des globalen Umweltwandels, fundamental

¹IPCC (2014a) "Summary for policymakers", in: Climate Change 2014: Impacts, Adaptation, and Vulnerability. Part A: Global and Sectoral Aspects. Contribution of Working Group II to the Fifth Assessment Report of the Intergovernmental Panel on Climate Change, at: http://ipcc-wg2.gov/AR5/images/uploads/WG2AR5_SPM_FINAL.pdf.

²Rockström et al. (2009) 'Planetary Boundaries: Exploring the Safe Operating Space for Humanity', Ecology and Society 14(2): 32, at: <http://www.ecologyandsociety.org/vol14/iss2/art32/>.

³WBGU (2011) Welt im Wandel. Gesellschaftsvertrag für eine grosse Transformation, Hauptgutachten, Berlin: WBGU, at: http://www.wbgu.de/fileadmin/templates/dateien/veroeffentlichungen/hauptgutachten/jg2011/wbgu_jg2011.pdf.

⁴UN (2015) Transforming our World: The 2030 Agenda for Sustainable Development, at:

<https://sustainabledevelopment.un.org/content/documents/21252030%20Agenda%20for%20Sustainable%20Development%20web.pdf>

gesellschaftliche Veränderungen innerhalb eines definierten und relativ kurzfristigen Zeitraums geschehen müssen. Hierfür werden in beiden Ansätzen Leitlinien und bestimmte Evaluationskriterien formuliert.

Das hier vorgestellte Forschungsvorhaben zielt auf die kritische Analyse dieser zwei Ansätze ab und kontextualisiert sie im Anthropozän. Hierfür wird der Definition des Anthropozäns eine normative Dimension zugesprochen, welche insbesondere die Frage nach Verantwortung und Gerechtigkeit stellt. Die Analyse befasst sich dementsprechend mit den folgenden Forschungsfragen: auf welchen normativen Grundlagen basieren die Ansätze? Streben sie einen Paradigmenwechsel an? Und in welchem Maße tragen sie zum sozio-ökologischen Wandel bei? Das Forschungsprojekt ist in den Internationalen Beziehungen einzuordnen und beruht auf einem kritische-normativen Ansatz.

Einordnung des Forschungsprojektes in den Rahmen des Workshops.

Das Forschungsprojekt ist in den Rahmen des Forschungsworkshops „Changing Societies: the world we live in“ sowohl durch die inhaltlichen als auch durch die geografischen Ziele der Anbindung an Institute und Projekte einzuordnen. Die inhaltlichen Ziele des Forschungsvorhabens decken sich mit denen des Workshops in so fern, als das das Projekt auf die interdisziplinäre sozio-ökologische Dimension, der sich wandelnden Gesellschaften fokussiert. Die ökologische Dimension ist sowohl als Konsequenz gesellschaftlichen Handelns zu sehen, als auch in den Auswirkungen auf die Gesellschaft zu finden. Zusätzlich wird anhand der doppelten Fallstudie analysiert, welche messbaren Kriterien von Wandel und von Lebenszufriedenheit im institutionellen Fokus liegen.

Das Forschungsprojekt ist mit dem Hinblick auf die Verbindung zu drei französischen Forschungseinrichtungen in Frankreich angelegt, in denen französische und internationale Experten zu verwandten Themengebieten forschen und lehren. Diese sind:

1. das Forschungsprojekt „Politiques de la Terre a l'épreuve de l'Anthropocène“, welches als interdisziplinäres Forschungsprogramm an der Universität Sorbonne Paris Cité angesiedelt ist.
2. das International Panel on Social Progress (IPSP), welches sich mit dem Ziel „die Gesellschaft des 21. Jahrhunderts neu zu denken“ befasst, und u.a. an der Fondation Maison des Sciences de l'Homme in Paris angesiedelt ist.
3. Professor Daniel Compagnon der Universität Bordeaux, Sciences Po, welcher sich intensiv mit Umweltpolitik, Environmental Governance und anderen verwandten Themengebieten in dem interdisziplinären Rahmen Internationaler Beziehungen und Soziologie befasst.

Olaf Jandura (mit Yasmin Temelli)

Repräsentation von Politikdeutungsangeboten. Transdisziplinäre Blicke auf Gesellschaft in Massenmedien und Literatur

Die Diskussion um die Gestalt der politischen Öffentlichkeit ist nicht nur in Frankreich und Deutschland in den letzten Jahren von der Befürchtung einer zunehmenden Fragmentierung der Gesellschaft und mit ihr der politischen Öffentlichkeit geprägt (Marcinkowski 2008). In einer in verschiedene – sich gegenseitig nicht zur Kenntnis nehmenden – Teilöffentlichkeiten zerfallenden Gesellschaft können zunehmend maßgebliche Funktionen politischer Öffentlichkeit nicht oder nur unzureichend erfüllt werden (u.a. Weiß et al. 2016).

So ist einerseits öffentlichkeitstheoretisch unstrittig, dass Gesellschaft Orientierung braucht. Die Vielfalt der im politischen Diskurs vertretenen Positionen muss im öffentlichen Diskurs wahrnehmbar sein. Nur so kann sich die freie Meinungs- und Willensbildung entfalten. Andererseits wird eine Begrenzung dieser Möglichkeiten diskutiert, die zur Eingrenzung der Möglichkeiten der politischen Teilhabe eines Teils der Bürger führe (u.a. Ferree et al. 2002; Orientierungsfunktion). Diese verschiedenen Positionen werden in der öffentlichen Diskussion verhandelt, sodass die Bürger Lösungsvorschläge und zu ihnen bestehende Alternativen vor dem Hintergrund ihrer politischen Grundhaltungen beurteilen, prüfen und bewerten können. Die Responsivität des politischen Systems gegenüber den Bürgern führt zur Legitimierung der Politik (Legitimationsfunktion). Eine Einschränkung der verhandelten Positionen führt zu einer zunehmenden Delegitimierung politischen Handelns. Eine breite gesamtgesellschaftliche politische Öffentlichkeit erfüllt eine Integrationsfunktion. Eine funktionierende politische Öffentlichkeit führt zur Koorientierung und Selbstwahrnehmung der Bürgerschaft. Fehlen diese Möglichkeiten der sozialen Wahrnehmung sind auch diese Aushandlungs- und Selbstreflexionsprozesse gestört (Gerhards/Neidhardt 1990; Weiß et al. 2016).

Die Befürchtung der Fragmentierung der Gesellschaft wird durch eine zunehmende Heterogenisierung der Politikdeutungsangebote genährt. Zu den seit Jahrzehnten in der Politikwissenschaft diskutierten gesellschaftlichen Wertekonflikten wie dem politisch-kulturellen Konflikt, dem politisch-ökonomischen Konflikt oder dem ökologischen Konflikt (Niedermayer 2009) treten neue, davon unabhängige Konfliktdimensionen. Dazu zählen aus der Perspektive der internationalen Beziehungen der Konflikt zwischen einem starken Nationalismus und einer Integration in supranationale Organisationen (Grande/Kriesi 2012). In der Soziologie werden Differenzsemantiken diskutiert, in denen ein Konflikt zwischen oben und unten, zwischen politischer Elite und Bevölkerung gesehen sowie ein Konflikt zwischen innen und außen postuliert wird, der

in der Frage kulminiert, wer zum Staatsvolk gezählt werden darf und wer nicht (Migrationsdebatte) (Imhof 2013).

Ansinnen des vorgeschlagenen Projektes ist es zu untersuchen, wie diese Politikdeutungsangebote in journalistischen Angeboten und in der Literatur in beiden Ländern aufgenommen und verarbeitet werden.

Die massenmedialen Präsentationschancen politischer Akteure sind ein wesentlicher Kern politischer Repräsentation (Marschall/Weiß 2011: 10). Die hierin dargestellten Themen, Akteure und Prozesse sind für die Bevölkerung die wichtigste Informationsquelle über das politische Geschehen und wichtige Entscheidungshilfe vor Wahlen und bieten einen Deutungsrahmen politischer Aushandlungsprozesse an (Schulz 2015: 92–96, 107–114). Massenmedien sind Intermediäre zwischen Politik und Bevölkerung, deren Aufgabe es ist, „entscheidungsrelevante Themen für die Gesellschaft“ aufzubereiten (Jarren 2008: 329). In der aktuellen politische und gesellschaftliche Probleme aufgreifenden Literatur werden diese Deutungsrahmen ohne den Druck der tagesaktuellen Berichterstattung und Kommentierung verarbeitet, dynamisiert und pointiert und bieten so nicht nur über die Rezensionen im Feuilletons einen Rahmen für die gesellschaftliche Auseinandersetzung.

Als Grundlage wird zunächst über repräsentative Bevölkerungsbefragungen herausgearbeitet, ob es je nach politischen Wertorientierungen des Publikums distinkte Präferenzen bei der Zuwendung zu politischen Informationsangeboten und zu relevanter Literatur gibt, die sich mit diesen Themen auseinandersetzt (Weiß 2013). Aufbauend auf diesen Analysen wird sodann themenspezifisch in der Medienberichterstattung über quantitative Inhaltsanalysen und in der Literatur analysiert werden, welche Politikdeutungsangebote für zentrale aktuelle Themen in den jeweiligen Mediennutzungssegmenten den Rezipienten geboten werden. Anschließend wird auf der Basis der Befunde diskutiert, ob eine Segmentierung des Publikums der Massenmedien und der Literatur gleichsam zu einer Fragmentierung der politischen Öffentlichkeit führt und die befürchteten Echokammern entstehen (Dohle et al. 2014).

Welche Leistungen vermag nun die Literatur in diesem Kontext zu erbringen? Literatur ist als ästhetisches Speichermedium von Lebenswissen und der sie eignenden seismographischen Sensibilisierung besonders befähigt, politische, ökonomische sowie sozio-kulturelle Prozesse und Wandlungen zu reflektieren und zu verarbeiten (Borsò 2014; Ette 2010). Die Verhandlungen in der aktuellen französischen Literatur lassen sich dabei im Sinne des hier vertretenen interdisziplinären Ansatzes entlang der traditionell in der Politikwissenschaft konzentrierten value frames von Autoritarismus versus Liberalismus (politisch-kultureller Konflikt) und Solidarität versus Marktliberalität (politisch-ökonomischer Konflikt) analysieren. Stark präsent ist in der literarischen Diskussion der Themenkomplex von Nation, Migration und Identität, welcher wiederum in engem Konnex zu der soziologischen Differenzsemantik von

Innen versus Außen angesiedelt ist. Mit der wachsenden Finanzialisierung (Marazzi 2013) aller Lebensbereiche im Zeichen des Neoliberalismus erfahren Prekarität und Krise in der Literatur eine verstärkte Thematisierung, wobei hier häufig die

Arbeitswelt im direkten Fokus steht. Motiviert ist dies sicherlich nicht zuletzt durch die in unmittelbarem Zusammenhang mit der France Telecom, Renault und dem Stromkonzern EDF gebrachte Suizidserie im Hexagon des 21. Jahrhunderts.

Der literatur- und kulturwissenschaftliche Fokus des Forschungsprojekts wird sich in der Folge auf aktuelle paradigmatische Romane richten, deren *histoire* um Arbeit und Migration kreist. Es ist zu untersuchen, in welchen Arten und Weisen Deutungsangebote repräsentiert werden und ob und wenn ja, inwiefern sich eine Dynamisierung ihrer Wahrnehmung manifestiert. Ein Schwerpunkt der Analyse liegt auf Subjektivierungsprozessen. So wird zu sehen sein, wie sich das Subjekt angesichts des stetigen Wandels und der Anforderungen der *mondialisation* modelliert und wie es den Anforderungen seiner Umwelt begegnet. Finden wir nun grundsätzlich einen „*homo Oeconomicus entrepreneur de lui-même*“ (Foucault 2004: 232) vor, der als Protagonist die postmoderne Bühne betreten hat oder zeigen sich transversale Widerstände gegen diese Konfiguration? Mit Blick auf die Repräsentation von Migrationsphänomenen ist insbesondere das Spannungsfeld von Interesse, indem sich die migrierten Protagonisten bewegen: Welche Techniken des Selbst kommen zum Tragen und inwiefern wirken spezifische Ordnungsstrukturen der neuen Umgebung ein? Zum Korpus zählen aktuelle Werke des wohl momentan meist diskutierten französischen Autors Michel Houellebecq: *La carte et le territoire* (2010) und sein umstrittener Roman *Soumission* (2015), der das Szenario einer islamistischen Machtübernahme in Frankreich entwirft. Des Weiteren werden folgende Romane und *témoignages* analysiert: *La chance que tu as* (Denis Michéas, 2014), *Moi, Anthony, ouvrier d'aujourd'hui* (Anthony, 2014), *Debout-payé* (Gauz, 2014), *Les Saisons de Louveplaine* (Cloé Korman, 2013), *Lampedusa* (Maryline Desbiolles, 2012), *Tais-toi et meurs* (Alain Mabanckou, 2012), *Des fourmis dans la bouche* (Khadi Hane, 2011), *Nous étions des êtres vivants* (Nathalie Kupermann, 2010), *Retour aux mots sauvages* (Thierry Beinstingel, 2010) und *Marge brute* (Laurent Quinteau, 2006).

Die geplante Kooperation zwischen Sozialwissenschaften und Literaturwissenschaft soll dazu dienen, mittels des jeweils fachspezifischen Instrumentariums die virulenten Fragestellungen in ihrer herausfordernden Komplexität aufzufächern, ‚andere‘ Verbindungslinien zu ziehen und so innovative theoretische und methodische Wege der Bearbeitung zu ermöglichen.

Literatur

Borsò, Vittoria. 2014. *Wissen und Leben - Wissen für das Leben. Herausforderungen einer affirmativen Biopolitik*. Bielefeld: transcript,

- Dohle, Marco., Jandura, Olaf., & Vowe, Gerd. 2014. "Politische Kommunikation in der Online-Welt. Dimensionen des strukturellen Wandels politischer Kommunikation". *Zeitschrift für Politik*, 61 (4), 414–436.
- Ette, Ottmar (2010). *ZusammenLebensWissen. List, Last und Lust literarischer Konvivenz im globalen Maßstab. ÜberLebenswissen III*. Berlin: Kadmos.
- Foucault, Michel (2004). [1979]: *Naissance de la biopolitique. Cours au Collège de France (1978-1979)*. Paris: Gallimard/Seuil.
- Ferree, Myra Marx/William A. Gamson/Jürgen Gerhards/Dieter Rucht. 2002. „Four Models of the Public Sphere in Modern Democracies.“ *Theory and Society* 31 (3): 289-324.
- Gerhards, Jürgen/Friedhelm Neidhardt. 1990. „Strukturen und Funktionen moderner Öffentlichkeit. Fragestellungen und Ansätze.“ *WZB-Discussion Paper FSIII*. <http://www.polsoz.fu-berlin.de/soziologie/arbeitsbereiche/makrosoziologie/mitarbeiter/lehrstuhlinhaber/dateien/GerhardsNeidhardt-1990.pdf>, Zugriff am 17.04.2016.
- Grande, Edgar., & Kriesi, Hanspeter. (2012). „The Transformative Power of Globalization and the Structure of Political Conflict in Western Europe“. In H. Kriesi, E. Grande, M. Dolezal, M. Helbling, D. Höglinger, S. Hutter, & B. Wüest (Hg.). *Political Conflict in Western Europe* 3–35. Cambridge: Cambridge University Press.
- Imhof, Kurt. 2013. „Austritt aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit: Wie differenzieren wir das Soziale?“ In: Kurt Imhof/Roger Blum/Heinz Bonfadelli/Otfried Jarren (Hg.). *Stratifizierte und segmentierte Öffentlichkeit*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften: 79-90.
- Jarren, Otfried. 2008. „Massenmedien als Intermediär. Zur anhaltenden Relevanz der Massenmedien für die öffentliche Kommunikation“ in: *Medien & Kommunikationswissenschaft* 56 (3-4), 329-346.
- Marazzi, Christian (2013): „Bioökonomie und Biokapitalismus“, in: Vittoria Borsò/Michele Cometa (Hg.). *Die Kunst das Leben zu »bewirtschaften«*. *Biös zwischen Politik, Ökonomie und Ästhetik*, Bielefeld: transcript: 39-51.
- Marcinkowski, Frank. 2008. „Public Sphere, Fragmentation of.“ In: Wolfgang Donsbach (Hg.). *The International Encyclopedia of Communication*. Blackwell Publishing. Blackwell Reference Online. Zugriff am 17.04.2016.
- Marschall, Stefan/Weiß, Ralph.2011. „Politikvermittlung in der repräsentativen Demokratie“, in: Massing, Peter (Hg.). „Politische Bildung: Politikvermittlung in der Demokratie“, Schwalbach, 9–25.
- Niedermayer, Oskar. 2009. „Gesellschaftliche und parteipolitische Konfliktlinien.“ In: Steffen Kühnel/Oskar Niedermayer/Bettina Westle (Hg.). *Wähler in Deutschland*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften: 30-67.

Schulz, Winfried. 2015. Medien und Wahlen, Wiesbaden.

Weiß, Ralph. 2013. „Segmentierung politischer Kommunikation in Milieus.“ In: Kurt Imhof/Roger Blum/Heinz Bonfadelli/Otfried Jarren (Hg.). Stratifizierte und segmentierte Öffentlichkeit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften: 205-217.

Weiß, Ralph/Margin, Melanie/Hasebrink, Uwe/Jandura, Olaf/Seethaler, Josef/Stark, Birgit. 2016. Publizistische Qualität im medialen Wandel – eine normativ begründete Standortbestimmung. In: Petra Werner / Lars Rinsdorf / Thomas Pleil / Klaus-Dieter Altmeyen (Hg.): Verantwortung – Gerechtigkeit – Öffentlichkeit. Normative Perspektiven auf Kommunikation. Konstanz/München (Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Publizistik und Kommunikationswissenschaft; Band 42), 27-49.

Eileen Keller

Mastering societal change – a conceptual approach

Die Herausforderungen, vor denen die westlichen Gesellschaften stehen, sind beträchtlich. Digitalisierung und technisch-medizinischer Fortschritt, unsichere ökonomische Wachstumsperspektiven (Stichwort „secular stagnation“), jedoch auch der demographische sowie der klimatische Wandel können alle beträchtliche Transformationsprozesse in ganz unterschiedlichen gesellschaftlichen Teilbereichen anstoßen.

Auch wenn sich die Treiber sozialen, ökonomischen und gesellschaftlichen Wandels oftmals der direkten politischen Kontrolle entziehen, so sind Regierungen doch in der Pflicht, zentrale gesellschaftliche Transformationsprozesse zu begleiten – rechtliche Rahmenbedingungen anzupassen, gewünschte Entwicklungen gezielt zu fördern und gegebenenfalls unerwünschte Begleiterscheinungen zu verhindern oder kompensatorisch gegenzusteuern. Wie aber gehen politische Entscheidungsträger bei dieser Aufgabe vor? Wie kann man diesen Prozess konzeptuell abbilden und empirisch systematisch erfassbar machen, um zu gesicherter Erkenntnis zu gelangen?

Wie schon das Wort Veränderung ausdrückt, sind gesellschaftliche Transformationsprozesse dadurch gekennzeichnet, dass bestimmte Dinge anders sind, ebenen nicht mehr so, wie sie bisher waren. Damit stehen zentrale sozialwissenschaftliche (Handlungs-)Theorien allerdings vor einem Problem, da sie Veränderungen in den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen konzeptuell in der Regel ausblenden. Sowohl beim homo oeconomicus als auch dem homo sociologicus wird Handeln innerhalb eines stabilen Bezugsrahmen analysiert. Rational choice geht von stabilen Präferenzen aus und Entscheidungssituationen / Handlungsoptionen werden

als Instanz einer größeren Klasse bekannter Ereignisse konzeptualisiert. Für den homo sociologicus sind bestehende Normen, Identitäten oder Routinen handlungsleitend.

Zwar erfuhr gesellschaftlicher Wandel als sozialwissenschaftlicher Forschungsgegenstand in den vergangenen Jahren zunehmend Aufmerksamkeit (bspw. Regimewandel, Finanzialisierung, Europäisierung, Wandel des Wohlfahrtsstaates...), häufig erfolgt allerdings keine Rückbindung auf die handlungstheoretische Ebene (Wann wird Veränderung wahrgenommen? Wie wird sie handlungsleitend? Woran orientieren sich Entscheidungsträger?). Auch innerhalb der neo-institutionalistischen Literatur, die sich seit Mitte der 1990er Jahre besonders intensiv mit dem Wandel von Institutionen befasst hat, werden konzeptuell vor allem unterschiedliche Formen des Wandels beschrieben bzw. institutionelle Weichensteller hierfür (bspw. Streeck, Thelen). Dabei zeigen gerade die Arbeiten im Bereich des diskursiven Institutionalismus, dass der interaktiven Verständigungskomponente in solchen Situationen eine wichtige Bedeutung zukommt (so bei Schmidt aber auch Blyth).

Basierend auf meinen bisherigen Forschungsarbeiten zu den unterschiedlichen Schlussfolgerungen, die in Frankreich und Deutschland aus der Finanzkrise gezogen wurden und sich anschließend in entsprechenden Reformagenden niederschlugen, arbeite ich derzeit an einer Konzeptualisierung davon, wie kollektiv mit zentralen gesellschaftlichen Veränderungen umgegangen wird. Der Prozess kann idealtypisch als Phasenmodell abgebildet werden, der einen kollektiven Lernprozess beschreibt. Ausgangspunkt ist dabei die kollektive Realisierung, dass sich etwas in den geteilten Vorstellungen über das Funktionieren eines zentralen gesellschaftlichen Teilbereichs verändert hat oder eine bestimmte, geteilte Annahme nicht (mehr) zutreffend erscheint. Das kann ganz unterschiedliche Aspekte betreffen bspw. die Rolle der Gewerkschaften oder auch die Bedingungen zu denen Geld angelegt wird (Stichwort negative Zinsen).

Mit anderen Worten: Es geht um Verschiebungen in den geteilten kognitiven Mustern („taken for granted assumptions“), die zur Wirklichkeitsbeschreibung herangezogen werden und als entscheidende Parameter einer Handlungssituation in Entscheidungsprozesse einbezogen werden. Zu solchen Verschiebungen kann es sehr plötzlich kommen wie bspw. im Falle von Krisen oder aber auch sehr langsam und graduell bis hin zu einem Wendepunkt („tipping point“), an dem kollektiv eine Veränderung wahrgenommen wird. Wird eine zentrale Annahme bspw. zum Funktionieren des Wirtschaftssystems unterlaufen, so nimmt die Unsicherheit der Akteure über die weitere Entwicklung und die Implikationen für das eigene Verhalten zu („increased situational uncertainty“). Wesentliche Aspekte sind nicht mehr so wie sie in der Vergangenheit waren. Diese Phase ist davon gekennzeichnet, dass unterschiedliche Interpretationen zur Bedeutung der Situation und mit ihrem Umgang auftauchen und diskutiert werden. Um wieder Handlungsfähigkeit herzustellen, muss sich allmählich ein neuer (nicht notwendigerweise unumstrittener) Konsens

herausbilden zu den neuerlich geteilten kognitiven Mustern. Ein solcher handlungstheoretischer Ansatz zeichnet sich vor allem dadurch aus, dass er die interaktive Komponente in der Entscheidungsfindung hervorhebt sowie die besondere Offenheit der Akteure für Meinungsbildungsprozesse.

In einem künftigen Forschungsprojekt (hier eine erste Ideenskizze) soll eingehender untersucht werden, wie politische Systeme gesellschaftliche Transformationsprozesse begleiten und welche institutionellen Rahmenbedingungen hierfür geschaffen werden. Anhand von Fallbeispielen soll im Ländervergleich untersucht werden, wie Veränderungen vom politischen System aufgegriffen werden, Implikationen ermittelt und Rahmenbedingungen ggf. angepasst. Da wichtige Impulse für Veränderung auch aus historische Perspektive (Industrialisierung, Taylorisierung, Digitalisierung) vom Wirtschaftssystem ausgehen, wird sich das Projekt auf diesen Bereich zu konzentrieren. Damit rückt die Frage nach dem Umgang mit Innovationen in den Mittelpunkt.

Empirisch sollen dabei in einem ersten Schritt die Ökosysteme für Innovation in unterschiedlichen europäischen Ländern untersucht werden (inwieweit wirken Rahmenbedingungen fördernd oder hemmend, welcher Umgang mit Risiken, in welchen Bereichen / Fällen gibt es staatliche Unterstützung, wie werden relevante Bereiche identifiziert, Rolle des Ausbildungssystems und der Forschungslandschaft, Mechanismen zum Wissens- und Technologietransfer). Basierend auf diesen Erkenntnissen sollen in einem zweiten Schritt Fallstudien ausgewählt werden, die anhand von konkreten Beispielen vertiefend nachzeichnen wie politische Entscheidungsträger den Innovationsprozess begleiten und Schlussfolgerungen für eine Anpassung institutioneller Rahmenbedingungen ziehen (bspw. Umgang mit Onlineplattformen zur Unternehmens- und Projektfinanzierung).

Ausschlaggebend für die Auswahl der zu untersuchenden Länder sind unterschiedliche Innovationsregime, die ein integraler Bestandteil von Wirtschaftsordnungen sind (Hall und Soskice). Deutschland gilt hierbei als Vertreter des Idealtypus der inkrementellen Innovation mit langen Entwicklungszyklen und steht nach den USA auf Platz 2 der Rangliste von Staaten mit den meisten Patentanmeldungen. Frankreich ist in gewissen Bereichen mit der Liberalisierung seiner Wirtschaft seit den 1980er Jahren weitergegangen und mag deshalb vielleicht auch offener für schnellere, radikalere Innovationszyklen sein. Frankreich hat in den vergangenen Jahren mit seiner „French Tech“ auf sich aufmerksam gemacht und erfolgreich Innovationszentren großer Konzerne ins Land geholt. Gleichzeitig gibt es aber Probleme bei der Konsolidierung seiner Startups und deren Finanzierung. Evtl. bietet es sich an ein drittes Land in den Vergleich miteinzubeziehen.

Markus Klingel

Dyadic Decision Making and Limits of Agency in Postmodern Times. A Case Study Approach

Elaborated designs are used to diagnose societal dynamics at the macro level. However, in addition to measure change, it is also crucial to understand its meaningfulness for individual actors and their lives, which are in their sum the outcome of change, but also its mediator (Elder 1987). To address complex micro-macro interrelations, neither a structural analysis of variables on the macro level, nor on the micro level suffice. Therefore, I propose to enrich the tool box of social sciences with case studies, a common approach in political sciences (Mahoney 2012; Beach 2013). Research on actors' lives, decisions and values needs to be situated in concrete contexts. Such cases, which result from and reflect social change, are a powerful epistemic approach. Their "comparative potential" can be used to understand how changes in societal opportunity and incentive structures define individual and dyadic life course decisions (Bernardi 2007). The changes on the micro and macro level that I address can be subsumed under the label postmodern times (Frankenberger 2008; Jain 2000; Allmendinger 1998).

Postmodernity puts new and thus unknown demands on the individual and accordingly on couples. "The individual is constantly forced to think up his or her own biographical solutions to the systemic challenges he or she encounters" (Beck 2002). How do intimate relationships react and adjust to postmodern agency norms, flexibility and precarity demands (Huinink 2009)? Increasing our understanding is not only for individuals' well-being and dyadic stability relevant as logics of intimacy have changed profoundly, leading to "family discontinuities" and "individualized relationships" (Bernardi 2013; Burkart 1991). Furthermore, "social policies and family law rested on basic assumptions as to what the family should look like and how it worked" (Lewis 2006).

These processes of changing intimacy and changing family patterns and their effects on demography and welfare state are thus of relevance for societies and social policy of European countries. France and Germany are not only leading political actors in Europe but also good comparison cases. Sociocultural and psychological differences help us to understand social dynamics. For example in regard to fertility decision-making, France shows patterns of higher perceived control in contrast to Germany (Ajzen 2013). This could be partly due to the relatively strong French family policy (Thévenon 2011), but is also related to value differences (Ajzen 2013).

Postmodernity is characterized by agency demands and need for idiosyncratic 'solutions'. There is leverage for agency, the potential for beneficial flexible adjustment, and the prospect that enduring precarious phases lead in the long run to better outcomes. But none of these promises is guaranteed and all include costs as any

decision means a trade-off. Postmodernity is thus characterized by ambivalence and contradictions (Kohli 2007). Core postmodern trends are:

- 1) **Differentiation**: “fragmentation, discontinuity, and incongruity are standard” (van der Kaa 2001)
- 2) **Reflexivity**: Unquestioned assumptions have to be replaced by complex and changing negotiation and decision processes. These are both empowering and overburdening individuals.
- 3) “Radical”, or even “institutionalized” **individualization** (Beck 1993; Burkart 1993)

When forming a couple, two individuals' lives are “linked” (Elder 1987). Accordingly, partners have to struggle with themselves, their partner and the context to synchronize, adjust or sacrifice their needs (Sorensen 2014). They are “managing their relationships” (Lewis 2006). Along the dyadic life course of couple formation, enlargement and dissolution I will examine with both quantitative and qualitative methods three concrete cases exemplary for postmodernity. The aim is to integrate findings to a cultural conclusion on intimate relationships in postmodern times.

I) Intimacy and distance: Long-distance relationships are a solution for contradictions between postmodern flexibility demands and an emotional need for intimacy (Beck 2014; Sahlstein 2006). However, emotional costs and dyadic precarity arise (Huinink 2012). How do couple formation processes work, e.g. deciding for a joint place of residence despite necessary individual sacrifices?

II) Individual success, dyadic precarity: Successful entrepreneurs of the self face the contradiction between autonomy and intimacy (Huinink 2009). Constraints are a competitive disadvantage. Desire for children might therefore result in postponement, until actors realize that there are no spaces in the life course without opportunity costs (Ajzen 2013; Burkart 1993). As social infrastructure is not supportive enough (Henninger 2008), biographical and dyadic tensions arise.

III) Successful aging, autonomy and death: At the end of life, postmodern agency beliefs face severe age-imposed constraints (Gestorf 2008). ‘Successful’ aging is ambivalent, as agentic actors can shape their aging trajectory positively, but are at the same time overburdened (Baltes 2003, Klingel 2015). Loss of autonomy is a fundamental dilemma for postmodern agentic individuals; death is a fundamental dilemma for couples and their late-life happiness.

I assume that in postmodern times intimacy and agency are linked. Agency is increasingly necessary to reconcile different life areas and solve life course dilemmas to be able to authentically and reliably relate and commit to a significant other. However,

the effectiveness of agency in postmodern times is limited. The ambivalence of agency demands is internalized by actors and reflect the demands of our changing society. Furthermore, out of dyadic life courses “demographic pressures” arise (Henninger 2008) as “it is the aggregation of life course transitions, which, in turn, constitutes social and demographic change” (Huinink 2004). Therefore, the postmodern pressures and demands on intimate relationships are of high relevance for individuals, dyads and societies as a whole, like the French, the German and our European society. International research and policy cooperation is thus necessary to understand and tackle postmodern dynamics of intimacy and agency.

Micha Knuth

Marcel Gauchet und die problematische Beschreibung moderner Gesellschaften

In meinem Promotionsprojekt beschäftige ich mich mit dem Werk von Marcel Gauchet (*1946), aktuell Forschungsdirektor an der EHESS und Chefredakteur der Revue *Le Débat*. Ziel ist es, sein Gesamtwerk für den deutschen Forschungsdiskurs zu erschließen und dabei die Bewertungsmaßstäbe seiner Gegenwartsdiagnose offenzulegen und auf ihre Leistungsfähigkeit hin zu überprüfen. Diese Gegenwartsdiagnose fußt auf einer weit ausholenden historisch-soziologischen Diagnose der Entstehungsbedingungen westlicher Demokratien. Beginnend mit einer Rekonstruktion des christlich geprägten Weges hin zur Herausbildung des säkularen Nationalstaats, kreisen Gauchets umfangreiche historische Analysen um dessen wechselvolle Geschichte, von der Staatsraison über die Französische Revolution bis hin zu den Totalitarismen des 20. Jahrhunderts.

Ziel ist es dabei stets, mittels einer soziologisch-historischen Rekonstruktion der Vergangenheit einen Spiegel für die Diagnose der europäischen Gesellschaften der Gegenwart zu gewinnen. Mit diesem Projekt steht Gauchet repräsentativ für einen Forschungsansatz, der versucht, Gegenwartsdiagnose auf dem Weg einer umfassenden Rekonstruktion ihrer Geschichte zu realisieren. Arpad Szokolczai hat für diese Herangehensweise die Bezeichnung reflexive historische Soziologie vorgeschlagen.¹ Paradigmatisch für diesen Ansatz stehen Namen wie Max Weber, Norbert Elias oder auch Michel Foucault. Neben einer solchen großgeschichtlichen Einordnung teilt Gauchet mit Denkern wie Claude Lefort, François Furet oder Pierre Rosanvallon einen Rückgriff auf die Tradition des französischen Liberalismus des 19. Jahrhunderts in seiner Diagnose der modernen französischen Gesellschaft.

¹ Szokolczai, Arpad, *Reflexive Historical Sociology*, London, New York 2000.

Die zentrale Frage, die sich hier natürlich stellt, ist die nach der Leistungsfähigkeit eines solchen historisch gewonnenen Evaluationsrahmens zur Beurteilung aktueller gesellschaftlicher Entwicklungen. Dementsprechend habe ich auf dem ersten Workshop „Changing Societies: The World We Live In“ am WZB die Gegenwartsdiagnose von Marcel Gauchet in der hierfür vorgesehenen Kleingruppe zur Diskussion gestellt. Anknüpfungspunkte zu der Arbeit anderer Teilnehmer ergaben sich dabei vor allem im Bereich der Analyse verschiedener Grundmodelle zur Beschreibung moderner Gesellschaften. Konkret drängt sich mir hier die Frage auf, inwiefern die Gesellschaften des 21. Jahrhunderts mittels eines klassischen liberal-staatsrechtlichen Vokabulars beschrieben werden können, das in Kontinuität zum politischen Denken des 19. Jahrhunderts steht. Insbesondere die Frage der Steuerungsfähigkeit der politischen Führung gegenüber einer zunehmenden Komplexität gesellschaftlicher Prozesse sowie deren Verflechtung in internationale Zusammenhänge stellt sich hier. Können staatliche (oder supranationale) politische Akteure ihren Anspruch auf eine Gestaltung der Gesellschaft beibehalten? Und wenn ja, mit welchen Mitteln kann dies angesichts neuer sozialer Realitäten gelingen?

Um an diese Fragen anzuschließen bietet das Werk Marcel Gauchets einen guten Ausgangspunkt, steht es doch für einen Ansatz, in dem der Staat nach wie vor eine zentrale Rolle einnimmt. Zu kontrastieren wäre diese Beschreibung aktueller gesellschaftlicher Entwicklungen mit Ansätzen, die sich von Möglichkeiten der umfassenden Gesellschaftssteuerung und der politisch-rechtlichen Souveränitätsausübung distanzieren. Ersteres trifft auf Niklas Luhmann zu, zweiteres auf Michel Foucault. Beide, auf jeweils sehr unterschiedliche Art und Weise, stellen die Adäquanz traditioneller Kategorien der Gesellschaftsbeschreibung in Frage und versuchen ihrer Zeit neue Beschreibungsmittel an die Hand zu geben, die auf veränderte soziale Realitäten reagieren. Gerade der Vergleich zwischen Foucaults Mikro-Analyse der Macht und Gauchets Bestehen auf der Zentralität des Staates für die politische Autonomie moderner Gesellschaften bietet hier einen aussagekräftigen Kontrast. Gauchet scheint seine Thesen oftmals nahezu in frontaler Opposition gegen Foucaults Sicht auf die moderne Gesellschaft zu entwickeln, indem er auf der normativ gebotenen Möglichkeit eines Primats der politisch-souveränen Gestaltung der Gesellschaft besteht.

Mit der Frage nach der Stellung des Politischen zum Sozialen und Ökonomischen, die implizit in diesen verschiedenen Modi der Gesellschaftsbeschreibung beantwortet wird, ist eines der zentralen Probleme aufgeworfen, das sich heute in den Gesellschaftswissenschaften stellt. Verschiedene Ansätze in Politologie, Soziologie und Ökonomie bestimmen dieses Verhältnis jeweils sehr unterschiedlich. Um das Gespräch zwischen diesen Beschreibungsmodi der Gesellschaft nicht abreißen zu lassen, müssen die jeweiligen Argumente der unterschiedlichen Ansätze zur Beschreibung und Gestaltung demokratischer Gemeinwesen in ihrer Eigenlogik herausgearbeitet werden.

Nur so können die jeweiligen Grundsatzentscheidungen offengelegt werden, auf denen die verschiedenen Perspektiven auf aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen fußen.

Mit einer Präsentation von Marcel Gauchets Analyse der modernen europäischen Demokratien möchte ich zu dieser Diskussion anregen, indem ich einen Ansatz vorstelle, der von einem Primat des Politischen in der Gestaltung der Gesellschaft ausgeht. Gauchet zufolge gelingt den liberal-demokratisch institutionalisierten Gesellschaften in der Moderne eine positive Annahme der eigenen geschichtlichen Gestaltbarkeit. Die konkrete Ausformung des gesellschaftlichen Zusammenlebens und die Kohäsion der Gesellschaft sichert in dieser Theorie das politische System in Form des Staates. Mit dieser Reaktivierung der französisch-liberalen Tradition des 19. Jahrhunderts gelingt es Gauchet, eine traditionelle politisch-gesellschaftliche Semantik der Moderne für die Beschreibung der gesellschaftlichen Realitäten der Nachkriegszeit fruchtbar zu machen. Diesen Versuch ins Gespräch mit Ansätzen zu bringen, die für die Beschreibung der europäischen Gesellschaften des 21. Jahrhunderts die Findung radikal neuer Modelle verlangen oder das Primat des Politischen generell in Frage stellen, erscheint mir äußerst wichtig, um die jeweiligen Stärken und Probleme verschiedener Interpretation gesellschaftlicher Realitäten aufzuzeigen.

So kann es gelingen, das Grundanliegen von Gauchets Arbeiten zu verwirklichen: eine Debatte über die Möglichkeitsbedingungen und die konkrete Ausgestaltung liberal-demokratischer Gemeinwesen in Europa auf Grundlage einer angemessenen Einsicht in die Eigenlogiken verschiedener gesellschaftlicher Beschreibungsoptionen. Der Workshop „Die Gesellschaft des 21. Jahrhunderts neu denken“ bietet meiner Ansicht nach den Rahmen, der eine solche Grundsatzdiskussion über die Beschreibung und Beurteilung aktueller gesellschaftlicher Entwicklungen ermöglicht. Gerade auch in Verbindung mit der Arbeit des International Panel on Social Progress hoffe ich zu einer gelingenden Debatte beitragen zu können, indem ich Marcel Gauchets Beschreibung moderner Gesellschaften in das deutsch-französische Gespräch einbringe.

Robert Krause

Zur Transformation der Muße in den Müßiggang. Historisch-systematische Studien im Anschluss an Walter Benjamin

Die Hegemonie der modernen „Arbeitsgesellschaft“ (Hannah Arendt) ist gebrochen. Angesichts von Unterbeschäftigung, Überproduktion und Beschleunigung sind alternative Lebensweisen gefragt. Viele der grundlegenden sozialen, politischen, wirtschaftlichen und ökologischen Veränderungen unserer Zeit betreffen daher das Spannungsfeld von Arbeit und Nicht-Arbeit. Hier setzt das Projekt an, das die Vorgeschichte dieser heutigen Problemkonstellation in der frühen industrialisierten

Moderne untersucht. Es geht der Frage nach, wie Nichtarbeitspraktiken aufkommen, verschwinden oder sich verändern und mit welchen sozialen, kulturellen und ästhetischen Folgen. Zu diesem Zweck wird Walter Benjamins bereits in den 1930er Jahren formulierte instruktive These von der Transformation der Muße in den Müßiggang erstmals systematisch rekonstruiert und sodann mit Blick auf seine zahlreichen französischen und deutschen Quellen und Referenzen überprüft. Die Frage der Anschlussfähigkeit von Benjamins Studien für aktuelle kultur- und sozialwissenschaftliche Debatten über Arbeit und Nicht-Arbeit findet dabei besondere Berücksichtigung. Die Untersuchung verspricht neben literatur- und ideengeschichtlichen Einsichten auch Erkenntnisse über soziokulturelle Prozesse im Kapitalismus. Insofern trägt sie in weiterer Perspektive zum Verständnis der Arbeitsdiskurse und Freizeitideale unserer gegenwärtigen Gesellschaft bei.

Ziele des Forschungsprojekts

Im Rahmen des skizzierten Projekts werden zwei miteinander korrespondierende Ziele verfolgt:

- Exemplarisch untersucht wird das Verhältnis von Arbeit, Muße und Müßiggang in der Kultur, Literatur und Gesellschaft der frühen industrialisierten Moderne, die bis in unsere Gegenwart nachwirkt und noch das 21. Jahrhundert als epochales Erbe beschäftigen dürfte.
- Benjamins bislang vergleichsweise wenig beachtete Müßiggang-Studien sollen umfassend rekonstruiert und auf ihre Relevanz für heutige kultur- und gesellschaftswissenschaftliche Debatten hin befragt werden.

Vilja Larjosto

Dynamic Urban Islands. Landscape strategies for urban growth on islands.

1. Hintergrund: Das Anthropozän

In meiner Doktorarbeit untersuche ich räumliche Transformationen auf Inseln die von Urbanisierung betroffen sind. Das Ziel ist Transformationsprozesse und neue Entwicklungsstrategien im Kontext des Anthropozäns zu reflektieren und zu entwerfen. Dieses Zeitalter kennzeichnet sich durch erhebliche menschengemachte Veränderungen der Welt und Naturdynamiken, angetrieben durch globale Urbanisierung. Der Umgang mit diesen Phänomenen setzt neue Perspektiven voraus. Als Stichwörter erscheinen in diesem Zusammenhang häufig Transformative Forschung und Transdisziplinarität. Diese Herangehensweisen sollten es ermöglichen, komplexe Themenfelder wie die mehrschichtigen Wechselwirkungen zwischen

gesellschaftlicher Wandel und Naturdynamiken zu ergreifen. Die anthropogenen Kräfte haben auch zeitliche Dynamiken vieler Systeme beschleunigt (Wolkovich et al 2014), welche sich insbesondere auf Inseln (umgeben vom Wasser) u.a. durch Klimawandel und Überwindung der Isolation durch Billigflüge und Telekommunikation manifestiert. Wie wirken die zeitlichen Dynamiken auf räumliche Transformationen ein und vice versa? Ich erkunde das Thema anhand von entwerfender Forschung, die als Methodologie transformativ ist.

2. Promotionsthema: Urbane Transformation auf Inseln

Auf Inseln sind die wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Systeme besonders intensiv miteinander verbunden und voneinander abhängig (Coccosis 1987; Fernandes & Pinho 2015). In meiner These gehe ich davon aus, dass die anthropogenen Transformationsprozesse sich anhand urbaner Inseln verstehen und verdeutlichen lassen. Inseln sind paradoxe Orte (i.e. Hay 2006). So sehr sich Inseln als Projektionsfläche eines „anderen Lebens“ anbieten und wertvolle Ökosysteme beherbergen, so zeigen sich auf Inseln die Urbanisierungssphänomene wie unter einem Brennglas verstärkt: Steueroasen wie Cayman, Megacities wie Hong Kong, spanische Party-Inseln oder dänische Inseln, die von Abwanderung betroffen sind. Inseln sind nicht mehr abgelegene Orte mit geschlossenen Selbstversorgungssystemen, sondern auch mit den globalen wirtschaftlichen und sozialen Netzwerken verbunden, bis zum Off-Shoring (John Urry 2014).

Weil der Spielraum auf der begrenzten Landfläche eng ist, interessieren mich die zeitlichen Dynamiken und die räumlich-zeitliche Ordnung der Inseln: Wo, wie und wann werden Insulaner bauen, Infrastrukture anlegen, Freiraum genießen, sozialisieren und Resilienz fördern? Welche Akteure und Nutzer in werden den Insellandschaften mitwirken - und wann? Darin untersuche ich Saisonalitäten d.h. wiederholende urbane und natürliche Zyklen über Tourismus hinaus und erwarte daraus neue Erkenntnisse für das Entwerfen im Kontext des Anthropozäns zu ziehen.



3. Interdisziplinärer Workshop: Fallstudien und Reflexion – Sylt & Île de Ré

Am besten lassen sich räumlich-zeitliche Dynamiken anhand konkreter Orte festhalten. In Deutschland habe ich die Insel Sylt untersucht, deren urbane Landschaft und Entwicklung von Tourismus-angetriebener Gentrifizierung und vor allem vom Klimawandel geprägt ist. An der Küste Frankreichs bietet sich die Insel Île de Ré mit Tourismus und Meeresspiegelanstieg ein vergleichbares Beispiel an. Ferner hat Frankreich Übersee-Territorien wie St. Martin und Mayotte, wo ähnliche und andere globale Transformationsprozesse ihren Niederschlag finden. Mich beschäftigen die Zusammenhänge des gesellschaftlichen Wandels und den räumlichen Transformationen und die Frage, welche Lebensstile und einzigartige Zeitmuster auf Inseln auftreten. Ein interdisziplinärer Austausch kann die Erkenntnisse im Wesentlichen bereichern. Im Rahmen einer weiteren Zusammenarbeit könnten unterschiedliche Szenarien mit Insulanern entwickelt werden, die soziale, wirtschaftliche und ökologische Phänomene erkunden und als Grundlage für das Entwerfen und die Planung dienen.

Quellen:

Coccosis, Harry N. 1987. 'Planning for Islands', *Ekistics* 323/324: 84–87.!

Fernandes, Ruben and P. Pinho 2015. 'The distinctive nature of spatial development on small islands.' *Progress in Planning*, <http://dx.doi.org/10.1016/j.progress.2015.08.001> ARTICLE IN PRESS.

Hay, Pete. 2006. 'A Phenomenology of Islands', *Island Studies Journal*, 1:1: 19–42.!

Urry, John 2014. *Off-Shoring* (Polity: Cambridge).

Wolkovich, E.M, B. I. Cook, K. K. McLauchlan, and T.J. Davies. 2014. 'Temporal Ecology in the Anthropocene', *Ecology Letters*, 17:11: 1365–1379.

Thomas Laux

Analyse der Beratungsgesellschaft. Zur Organisation und institutionellen Logik wissenschaftlicher Politikberatung

Mit der Entstehung der Wissensgesellschaft geht ein zunehmender Bedeutungsgewinn von wissenschaftlichem Wissen für politisches Handeln und Entscheidungen einher, der mittlerweile nahezu alle entwickelten Demokratien erfasst hat (Lane 1966). Im Zuge der Verwissenschaftlichung der Politik nimmt die Bedeutung von wissenschaftlicher Politikberatung zu. So stützen sich politische Programme, Problemanalysen und

Lösungsansätze auf wissenschaftliche Expertise. Die mediale Berichterstattung, öffentliche Deliberation und die öffentliche Meinung werden merklich oder unmerklich von wissenschaftlichem Wissen beeinflusst oder gesteuert. Vor diesem Hintergrund sind die erhöhte Zahl, zunehmende Sichtbarkeit und der wachsende Einfluss von Think Tanks als Beratungsorganisationen keine Überraschung.² Überraschend ist, dass nicht klar ist, was den Markt sowie die Organisation von wissenschaftlicher Politikberatung kennzeichnet und nach welcher Logik wissenschaftliche Politikberatung abläuft.³ Dies zu erforschen ist von Interesse, weil nach wie vor keine Einigkeit darüber herrscht, ob es sich bei Think Tanks um Forschungsorganisationen, Beratungs- oder PR-Agenturen handelt. Das hier skizzierte Projekt geht diesen Fragen nach und untersucht diese mit einem vergleichenden Vorgehen.

Die Entstehung von Wissensgesellschaften und der damit einhergehenden Bedeutung wissenschaftlicher Politikberatung stellt eine wichtige Veränderung im politischen und im Wissenschaftssystem dar. Think Tanks als Organisationen der Politikberatung sind dabei bislang aus soziologischer Perspektive relativ unerforscht, obwohl sie in der Wissensproduktion sowie in der Beratung wichtige Rollen im Hinblick auf politische Entscheidungen spielen. Ausgehend von einer ländervergleichenden Analyse der Organisation, des Marktes sowie der Logik der Politikberatung können Bewertungsmaßstäbe der zugrundeliegenden Standards, ihr Wandel sowie ihre unterschiedliche Ausrichtung ermittelt werden. Die Ziele des Projektes sind die Untersuchung des zeitlichen Wandels der Märkte von Politikberatung im Hinblick auf Entstehung spezifischer Beratungsprinzipien, z.B. das Prinzip der Nachhaltigkeit, sowie die Erfassung von Qualitätsstandards von Politikberatung. Das Projekt teilt somit grundlegende Ziele des Forschungsprogramms „Neue Evaluations- und Beurteilungsrahmen zentraler gesellschaftlicher Veränderungen“. Für die Politikberatung ist festzustellen, dass bislang zur Bewertung deren Qualität und Logik keine Erkenntnisse vorliegen.

Think Tanks sind längst nicht mehr ein rein US-amerikanisches Phänomen (Stone 2013). Ihre zunehmende (2012: 25). Zwar haben Think Tanks ein Legitimationsproblem bezüglich ihrer Einflussnahme auf die Politik, jedoch besteht eine Informationsasymmetrie zwischen Politik und Politikberatung. Letztere kann von Think Tanks schließlich genutzt werden, um gezielt Einfluss auf politische Entscheidungen zu

²Der Begriff des Think Tank umfasst sowohl private als auch staatliche Organisation der wissenschaftlichen Politikberatung.

³„Wissenschaftliche Politikberatung unterstützt [ihrem Anspruch nach] Parlament und Exekutive darin, rationale und effektive Lösungen zu politischen Problemen zu entwickeln und die Öffentlichkeit über die wissenschaftlichen Ursachen und Wirkungen der Probleme und Lösungen zu informieren“ (Brown et al. 2006: 13). Im Folgenden bezeichnet der Begriff Politikberatung ausschließlich wissenschaftliche Politikberatung. Die institutionelle Logik beschreibt „broader cultural beliefs and rules that structure cognition and guide decision making in a field“ (Marquis & Lounsbury 2007: 799). Märkte werden dabei als Felder erfasst, in denen „actors [...] interact with knowledge of one another under a set of common understandings about the purposes of the field, the relationships in the field [...], and the field’s rules“ (Fligstein & McAdam 2011: 3).

nehmen (Brown et al. 2006: 51-54; Kusche 2008: 69). Zur Erfassung der Rolle von Think Tanks als Akteure der Politikberatung sowie der Logik von Politikberatung stehen folgende Fragen im Fokus des Projekts:

- (1) Wie ist wissenschaftliche Politikberatung in Think Tanks organisiert?
- (2) Wie ist der Markt der Politikberatung strukturiert? Durch welche (institutionellen) Logiken ist das Feld der Politikberatung bestimmt?

Das soeben gestartete Projekt untersucht Think Tanks in Deutschland und Großbritannien im Zeitverlauf. Die Länder wurden aufgrund ihrer Unterschiede im Wissenschafts- und politischen System ausgewählt ("most different cases") (Hölscher 2016; Schmidt 2006: 345). Ergänzend ist geplant auch Frankreich in die Analyse als weiteren Fall miteinzubeziehen, um weitere Erkenntnisse zum Einfluss des institutionellen Kontexts auf die Organisation, den Markt und die Logik von Politikberatung zu erhalten. Zudem werden mit den Themen Hochschulentwicklung und Energiewende zwei Gegenstandsbereiche von Politikberatung untersucht, um Unterschiede in den Fällen zu erfassen. Beide Bereiche kennzeichnet, dass wissenschaftliches Wissen und Politikberatung in ihrer Entwicklung eine wesentliche Rolle spielen und dass eine Vielzahl von Think Tanks zu den Themen Energiewende und Hochschulentwicklung tätig sind.

Zur Analyse der Organisation von Think Tanks (1) verwendet das Projekt ein neues Vorgehen, um Think Tanks als globales Phänomen zu erfassen. Statt mit einer festen Definition zu beginnen, wird zunächst eine empirisch-gestützte Annäherung in Form einer Typologie entwickelt. Ausgangspunkt dafür ist die Bestimmung der Funktion von Think Tanks als Produzenten „wissenschaftlicher Expertise für die Beratung der Politik“ (Weingart & Lentsch 2008: 11). Auf Basis dessen werden Think Tanks ‚holistisch‘ als Konfigurationen von Merkmalen verstanden, die sie von anderen Organisationen der Wissensproduktion unterscheidet und zugleich Ähnlichkeiten aufzeigt (Fiss 2007, 2011). Relevant sind hierbei das Selbstbild eines Think Tanks, die finanziellen Ressourcen, der rechtliche Status oder die Einbettung ins politische oder wissenschaftliche Teilsystem. Da die Ausprägungen einzelner Merkmale nicht beliebig kombinierbar sind, dürfte diese Vorgehensweise zu unterschiedlichen Typen von Think Tanks führen (Fiss 2007: 1180; Medvetz 2012: 176).

Die Untersuchung des Marktes und der Logik von Politikberatung (2) berücksichtigt, dass Think Tanks an der Schnittstelle und damit im Spannungsfeld von politischem und wissenschaftlichem System sowie der Öffentlichkeit agieren. Durch das Zusammentreffen unterschiedlicher Logiken innerhalb ihres Feldes sehen sich Think Tanks mit unterschiedlichen, bisweilen konfligierenden Erwartungen (wissenschaftliche Exaktheit vs. politische Opportunität vs. mediale Aufbereitung) konfrontiert (Thornton & Ocasio 2008: 108). Think Tanks müssen also in der Lage sein,

solche Zielkonflikte zu lösen, und gleichzeitig Mechanismen entwickeln, um diese Antinomien innerhalb der eigenen Organisationsstruktur und -kultur bearbeiten zu können (Thornton & Ocasio 2008: 111). Bedeutung lässt sich etwa dadurch erklären, dass sie mit der Bereitstellung von wissenschaftlichem Wissen Unsicherheiten für politische Entscheidungen reduzieren (Kusche 2008: 53; Medvetz 2012: 25). Zwar haben Think Tanks ein Legitimationsproblem bezüglich ihrer Einflussnahme auf die Politik, jedoch besteht eine Informationsasymmetrie zwischen Politik und Politikberatung. Letztere kann von Think Tanks schließlich genutzt werden, um gezielt Einfluss auf politische Entscheidungen zu nehmen (Brown et al. 2006: 51-54; Kusche 2008: 69). Zur Erfassung der Rolle von Think Tanks als Akteure der Politikberatung sowie der Logik von Politikberatung stehen folgende Fragen im Fokus des Projekts:

(1) Wie ist wissenschaftliche Politikberatung in Think Tanks organisiert?

(2) Wie ist der Markt der Politikberatung strukturiert? Durch welche (institutionellen) Logiken ist das Feld der Politikberatung bestimmt?

Das soeben gestartete Projekt untersucht Think Tanks in Deutschland und Großbritannien im Zeitverlauf. Die Länder wurden aufgrund ihrer Unterschiede im Wissenschafts- und politischen System ausgewählt ("most different cases") (Hölscher 2016; Schmidt 2006: 345). Ergänzend ist geplant auch Frankreich in die Analyse als weiteren Fall miteinzubeziehen, um weitere Erkenntnisse zum Einfluss des institutionellen Kontexts auf die Organisation, den Markt und die Logik von Politikberatung zu erhalten. Zudem werden mit den Themen Hochschulentwicklung und Energiewende zwei Gegenstandsbereiche von Politikberatung untersucht, um Unterschiede in den Fällen zu erfassen. Beide Bereiche kennzeichnet, dass wissenschaftliches Wissen und Politikberatung in ihrer Entwicklung eine wesentliche Rolle spielen und dass eine Vielzahl von Think Tanks zu den Themen Energiewende und Hochschulentwicklung tätig sind.

Zur Analyse der Organisation von Think Tanks (1) verwendet das Projekt ein neues Vorgehen, um Think Tanks als globales Phänomen zu erfassen. Statt mit einer festen Definition zu beginnen, wird zunächst eine empirisch-gestützte Annäherung in Form einer Typologie entwickelt. Ausgangspunkt dafür ist die Bestimmung der Funktion von Think Tanks als Produzenten „wissenschaftlicher Expertise für die Beratung der Politik“ (Weingart & Lentsch 2008: 11). Auf Basis dessen werden Think Tanks ‚holistisch‘ als Konfigurationen von Merkmalen verstanden, die sie von anderen Organisationen der Wissensproduktion unterscheidet und zugleich Ähnlichkeiten aufzeigt (Fiss 2007, 2011). Relevant sind hierbei das Selbstbild eines Think Tanks, die finanziellen Ressourcen, der rechtliche Status oder die Einbettung ins politische oder wissenschaftliche Teilsystem. Da die Ausprägungen einzelner Merkmale nicht beliebig kombinierbar sind, dürfte diese

Vorgehensweise zu unterschiedlichen Typen von Think Tanks führen (Fiss 2007: 1180; Medvetz 2012: 176).

Die Untersuchung des Marktes und der Logik von Politikberatung (2) berücksichtigt, dass Think Tanks an der Schnittstelle und damit im Spannungsfeld von politischem und wissenschaftlichem System sowie der Öffentlichkeit agieren. Durch das Zusammentreffen unterschiedlicher Logiken innerhalb ihres Feldes sehen sich Think Tanks mit unterschiedlichen, bisweilen konfligierenden Erwartungen (wissenschaftliche Exaktheit vs. politische Opportunität vs. mediale Aufbereitung) konfrontiert (Thornton & Ocasio 2008: 108). Think Tanks müssen also in der Lage sein, solche Zielkonflikte zu lösen, und gleichzeitig Mechanismen entwickeln, um diese Antinomien innerhalb der eigenen Organisationsstruktur und -kultur bearbeiten zu können (Thornton & Ocasio 2008: 111).

Literatur

Brown, M.B., J. Lentsch & P. Weingart, 2006: Politikberatung und Parlament. Opladen: Verlag Barbara Budrich.

Fiss, P.C., 2007: A Set-Theoretic Approach to Organizational Configurations. *Academy of Management Review* 32: 1180-1198.

Fiss, P.C., 2011: Building better causal theories: A fuzzy-set approach to typologies in organizational research. *Academy of Management Journal* 54: 393-420.

Hölscher, M., 2016: Spielarten des akademischen Kapitalismus. Wiesbaden: Springer VS.

Kusche, I., 2008: Politikberatung und die Herstellung von Entscheidungssicherheit im politischen System Wiesbaden: VS Verlag.

Lane, R.E., 1966: The Decline of Politics and Ideology in a Knowledgeable Society. *American Sociological Review* 31: 649-662.

Medvetz, T., 2012: Think Tanks in America. Chicago/London: The University of Chicago Press.

Schmidt, M.G., 2006: Demokratietheorien. Wiesbaden: VS Verlag.

Stone, D., 2013: Knowledge actors and transnational governance. Basingstoke: Palgrave Macmillan.

Thornton, P.H. & W. Ocasio, 2008: Institutional Logics. 99-129 In: Greenwood, R., C. Oliver, K. Sahlin & R. Suddaby (Hrsg), *Handbook of Organizational Institutionalism*. Los Angeles/London/New Delhi/Singapore: SAGE.

Weingart, P. & J. Lentsch, 2008: Wissen - Beraten - Entscheiden. Weilerwist: Velbrück Wissenschaft.

Jennifer Morstein

Eine andere Welt ist pflanzbar!? Urbane Gemeinschaftsgärten als Erprobungsräume alternativer Gesellschaftsentwürfe

Urban Gardening ist in Deutschland ein relativ neues Phänomen, das maßgeblich in den letzten zehn Jahren flächendeckend expandiert ist und sich eines zunehmenden medialen, öffentlichen, aber auch wissenschaftlichen Interesses erfreut. Urban Gardening fungiert dabei als ein Sammelbegriff für diverse Formen des städtischen Gärtnerns. Im Rahmen meines Dissertationsprojektes liegt der Fokus auf der verstetigten Form des Phänomens: Urbanen Gemeinschaftsgärten. Die vielfach in Großstädten zu verortenden Projekte sollen laut der Selbstbeschreibungen der partizipierenden AkteurInnen nicht nur eine Überwindung des Dualismus Stadt - Natur ermöglichen, sondern auch als Orte des Lernens und Begegnens zivilgesellschaftliche Teilhabe, gemeinschaftliche (nachbarschaftliche) Strukturen und eine kritische Auseinandersetzung mit dem gesellschaftlichem Status Quo fördern. Aus dieser Perspektive betrachtet, scheint nicht das Gärtnern an sich im Mittelpunkt zu stehen, sondern der Gemeinschaftsgarten vermag möglicherweise als Transmitter für wesentlich weitreichendere soziale, ökologische, politische und ökonomische Diskussionen zu fungieren.

In diesem Zusammenhang sind zahlreiche deutschsprachige Beiträge zu dem Thema zu nennen, die die positiven Effekte urbaner Gemeinschaftsgärten für die Partizipierenden und den umliegenden städtischen Raum betonen. So böten urbane Gemeinschaftsgärten nicht nur Möglichkeiten, soziale Beziehungen basierend auf Reziprozität und gegenseitigem Verantwortungsbewusstsein aufzubauen, sondern auch die Entwicklung eines nachhaltigen und ökologischen Lebensstils in der Stadt zu befördern. Im Zuge dessen wird immer wieder das Potential der Selbstermächtigung gegenüber kapitalistischen Produktionsweisen betont. Auf diese Weise könnten urbane Gemeinschaftsgärten einen Beitrag zu Diskussionen um postmaterielle Wohlstandsmodelle leisten. In diesem Zusammenhang wird ihnen zudem zugesprochen sowohl als Ansatzpunkt eines systematischen Umbaus des Wirtschaftssystems zu fungieren als auch als reale Beispiele eines alternativen Wirtschaftsmodells ‚im Kleinen‘ zu dienen.

Aus diesen kurzen Erläuterungen wird ersichtlich, dass zahlreiche Beiträge einen sehr starken Fokus auf die Potentiale und positiven Auswirkungen der Gartenprojekte legen. Eine Beschäftigung mit der internationalen Forschungsliteratur legt jedoch eine differenzierte Auseinandersetzung mit dem Phänomen nahe. So wird zum einen darauf verwiesen, dass zwischen den postulierten Ansprüchen der Bewegung und der Realität durchaus Diskrepanzen festzustellen sind. Zum anderen zeigen Studien, dass das

Engagement urbaner GärtnerInnen mit stadtpolitischen Entscheidungsträgern in Konflikt geraten kann und eine Umsetzung der als utopisch auszuweisenden Ziele auf diese Weise stark erschwert wird. Obwohl die Potentiale urbaner Gemeinschaftsgärten auf diese Weise nicht negiert werden, rückt die Notwendigkeit einer ergebnisoffenen Auseinandersetzung mit dem Phänomen in den Blick.

In eine ähnliche Richtung weisen erste Ergebnisse einer Explorationsstudie, die ich im Rahmen meiner Doktorarbeit im Sommer 2016 durchgeführt habe. Die Studie basiert aktuell auf einer teilnehmenden Beobachtung in sieben urbanen Gemeinschaftsgärten in Deutschland und mehreren Interviews mit Einzelpersonen und Gruppen sowie ad-hoc Gesprächen, die im Nachhinein in Form eines Gedächtnisprotokolls festgehalten wurden.

Im Rahmen des Workshops möchte ich zentrale Ergebnisse meiner Studie präsentieren und nachzeichnen, inwiefern soziale, politische, ökologische und wirtschaftliche Krisen der Gegenwartsgesellschaft für die GartenaktivistInnen eine Rolle spielen. Zahlreiche Beiträge entwerfen ein sehr homogenes Bild der Gartengemeinschaften. Es ist jedoch fraglich, inwiefern dies haltbar ist – gerade unter der Prämisse, dass die Gärten heterogene Bevölkerungsgruppen integrieren können.

In diesem Zusammenhang möchte ich zudem die Potentiale und Grenzen urbaner Gemeinschaftsgärten, einen alternativen Gesellschaftsentwurf ‚im Kleinen‘ umzusetzen, thematisieren. Auf diese Weise verschiebt sich der Fokus der Untersuchung auf bottom-up Entwicklungspotentiale, die unter Umständen sozialen Wandel hervorrufen können.

Zusammenfassend kann daher festgehalten werden, dass ich versuchen werden, zahlreiche Themenkomplexe des IPSP in meinem Vortrag aufzugreifen und unter der Perspektive meines Dissertationsprojektes zu behandeln. „Wie kann die Gesellschaft des 21. Jahrhunderts neu gedacht werden?“ – Eine Frage die mit dem Leitspruch des Urban Gardenings, dass eine andere Welt pflanzbar sei, aufgegriffen und in den Mittelpunkt gestellt wird. Daher drängt sich die These auf, dass urbane Gemeinschaftsgärten praktische Beispiele für bottom-up Entwicklungspotentiale sein können und eine Untersuchung des Phänomens weiterreichenden Aufschluss über die Potentiale und Grenzen derartiger Initiativen und Bewegungen liefern kann.

Sebastian Moser (zusammen mit Tobias Schlechtriemen)

Sozialfiguren der Gegenwartsgesellschaft

In soziologischen Beschreibungen tauchen immer wieder Figuren auf, die in besonderer Weise die prägenden Erfahrungen der betreffenden Zeit artikulieren und verdichten. So beschreibt Richard Sennett den ‚flexiblen Menschen‘ (1998), dessen Charakter durch die flexibilisierte Arbeitswelt geprägt und fragmentiert ist; Alain Ehrenberg liest am ‚erschöpften Selbst‘ (1998) die Auswirkungen der neuen gesellschaftlichen Anforderungen ab; dazu zählt das, was Ulrich Bröckling in seiner Figur des ‚unternehmerischen Selbst‘ (2007) zusammenfasst, nämlich Manager seiner selbst in allen Lebensbereichen werden zu müssen; Zygmunt Bauman macht anhand der Figur des ‚Flüchtlings‘ bzw. der ‚Ausgegrenzten‘ (2003) deutlich, dass diese Teil des ambivalenten modernen Lebens sind.

Obwohl solche Figuren in vielen soziologischen Gegenwartsbeschreibungen zu finden sind und das Konzept der Sozialfigur als solches häufig gar in die Titel von Studien Eingang findet, wurde es bislang nicht eingehender auf sein epistemisches Potential hin untersucht. Deswegen widmet sich das von uns vorgeschlagene Forschungsprojekt einerseits dem Konzept der Sozialfigur im Allgemeinen und andererseits zwei konkreten Zusammenhängen, in denen Sozialfiguren eine wesentliche Rolle spielen: den soziologischen Gegenwartsdiagnosen, die in den letzten Jahren in Frankreich formuliert worden sind und dem medizinischen Diskurs um Alzheimer-Erkrankungen und der darin auftretenden neuen Sozialfigur des ‚potentiellen Helfers‘. Entsprechend gliedert sich unser Vorhaben in drei Teile.

In einem ersten Teil untersucht Tobias Schlechtriemen die Sozialfiguren in französischen Gegenwartsdiagnosen. Das Genre der soziologischen Gegenwartsdiagnose zeichnet sich geradezu dadurch aus, dass dort besonders häufig Sozialfiguren auftreten. Welche Sozialfiguren in aktuelleren soziologischen Gegenwartsdiagnosen in Frankreich auftauchen und wie sie idealtypisch die Rolle Einzelner in der Gesellschaft in einem bestimmten Bereich charakterisieren, soll in einem ersten Schritt herausgearbeitet werden. Dann sollen exemplarisch einzelne Sozialfiguren einerseits mit ihren historischen Vorläufern und andererseits mit ähnlichen Figuren soziologischer Beschreibungen in Deutschland verglichen werden – etwa ‚der Künstler‘ (Menger) im Sinne eines Kreativarbeiters, der sich mit dem ‚unternehmerischen Selbst‘ (Bröckling) vergleichen lässt. Außerdem soll analysiert werden, auf welche Weise die Sozialfiguren in den soziologischen Beschreibungen eingesetzt werden: Welche Rolle spielt ihre Anschaulichkeit? Wie wird hier figurativ Evidenz erzeugt?

Sebastian J. Moser untersucht, ausgehend von aktuellen Entwicklungen des medizinischen Feldes hin zu einer prädiktiven Medizin, die Sozialfigur des „aidant potentiel“ („potentieller Helfer“). Die Alzheimer Erkrankung wird als eine neue

Zivilisationskrankheit angesehen, deren Ausbreitung verheerende personale, ökonomische aber auch politische Auswirkungen haben könnte, sollte nicht in naher Zukunft eine wirksame Behandlungsmethode gefunden werden. Allerdings fehlen hierzu heute noch immer genauere Kenntnisse des physiopathologischen Prozesses sowie Möglichkeiten einer ausreichenden Früherkennung. Laut Experten setzt die Erkrankung nämlich bereits 10-15 Jahre vor dem Auftreten der ersten Symptome ein. Wenn der wissenschaftliche Fortschritt in Zukunft „potentielle Kranke“ generiert, dann wird dies ebenso die Personen betreffen und beeinflussen, die diesen Menschen zur Seite stehen: die „potentiellen Helfer“. Ziel des zweiten Teils des Forschungsprojektes ist es daher, die soziale Beziehung und die damit einhergehende Sozialfigur, die durch dieses technische Dispositiv hervorgebracht werden, zu analysieren.

Der dritte und verbindende Teil stellt eine gemeinsame Untersuchung des Konzepts ‚Sozialfigur‘ dar. Die zugrunde liegende These ist, dass gesellschaftlicher Wandel sich nicht nur numerisch in Statistiken, sondern auch figurativ in anschaulichen Beschreibungen erfassen lässt. Folglich soll im dritten Teil das Konzept der ‚Sozialfigur‘ und dessen Potential für die Diagnose sozialen Wandels untersucht werden. Nicht nur, so ist zu vermuten, verdichten sich in Sozialfiguren wesentliche Zeiterfahrungen, sondern solche Beschreibungen befragen – implizit oder explizit – in antizipierender Art und Weise das Bild einer potentiellen Zukunft. Somit bilden die Sozialfiguren die zentralen Charakteristika ihrer Zeit, aber auch der in dieser Zeit avisierten Zukunft. An ihnen lassen sich folglich sowohl wesentliche Erfahrungen der Gegenwartsgesellschaft, als auch Annahmen über zukünftige gesellschaftliche Entwicklungen ablesen.

Bezogen auf die Diagnose sozialen Wandels lauten die diesen Studien zugrunde liegenden Fragen: Welche Sozialfiguren tauchen derzeit in Frankreich und Deutschland auf? Welche zentralen Zeiterfahrungen artikulieren sie? Welche Annahmen über zukünftige Entwicklungen implizieren sie? Und wie lässt sich allgemeiner gefragt gesellschaftlicher Wandel an Sozialfiguren ablesen? Welches epistemische Potential steckt im Konzept der Sozialfigur?

Literatur

Bauman, Z. 2003: *Wasted Lives. Modernity and Its Outcasts*, Cambridge.

Bröckling, U. 2007: *Das unternehmerische Selbst. Soziologie einer Subjektivierungsform*, Frankfurt a. M.

Ehrenberg, A. 1998: *La fatigue d'être soi. Dépression et société*, Paris.

Menger, P.-M. 2002: *Portrait de l'artiste en travailleur. Métamorphoses du capitalisme*, Paris.

Sennett, R. 1998: *The Corrosion of Character. The Personal Consequences of Work in the New Capitalism*, New York.

Julian Naujoks

Gewalt und Ausnahmezustand in der Kritik der bürgerlichen Moderne bei Walter Benjamin und Ernst Jünger

1. Gegenstand und Fragestellung der Forschung

Die Promotion entlehnt der politischen Ideengeschichte die Begriffe der Gewalt und des Ausnahmezustands und widmet sich vergleichend der Frage, wie Walter Benjamin und Ernst Jünger ausgehend von diesen Aspekten zu einer Kritik der bürgerlichen Moderne gelangen. Die zwei Denker verfolgen in ihrer gemeinsamen Zeitzeugschaft der Krise des Weimarer Liberalismus das geschichtsphilosophische Bedürfnis einer Rettung und trotz ihrer politischen Gegensätzlichkeit artikulieren sie nahezu gleichlautend das Verlangen eines gewalttätigen Zugriffs. Die Studie möchte belegen, dass es ihnen dabei um eine Kritik der katastrophischen Gewalt des Bestehenden geht, die in einem (Zivilisations-)Prozess der Trieb- und Affektkontrolle festsetzt, was zum homogenen Ganzen in der Annahme von bürgerlicher Fortgeschrittenheit oder „zivilisierter“ Rationalität gehört und was als vermeintlich „irrationale“ Gegengewalt in Ausnahmezuständen sanktioniert wird. Die Autoren streben nach einer ästhetischen Entgrenzung der entfremdeten Sozialbeziehungen und fordern den Anspruch der modernen Rationalität als Triebverzicht durch eine Intensivierung der Erfahrung heraus. Vor allem in der Analyse dieses aktiven und gewalttätigen Zugreifens als eine „Konstruktion“ (Benjamin 1983: 587), die „die ‚Destruction‘ voraus[setzt]“ (ebd.) bzw. die als ein „Umschlag von dem destruktiven in das positive Verfahren“ (Jünger 1932: 273f.) fungiert, wird es notwendig, das ihren Kritikentwürfen eigene Zerstörungsmotiv zu hinterfragen und dabei das Verhältnis von Ästhetik und Politik zu beleuchten. Das Forschungsprojekt trägt damit zum einen zu einer Erweiterung des klassisch politikwissenschaftlichen Gewaltbegriffs in seinem Gegensatz von (Staats-)Gewalt (force/pouvoir) und Gegengewalt (violence) bei. Es stellt sich zum anderen in den Kontext von gegenwärtigen Betrachtungen der Subjektivierungspraktiken moderner Lebenswelten, für die „irrationale“ Formen der Gewalt und zur Regel gewordene Ausnahmezustände konstitutiv sind.

2. Verortung im Themenspektrum des Workshops

Das Forschungsvorhaben ist als Cotutelle zwischen der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/Oder und der Université Paris-Sorbonne in der Kulturwissenschaft angesiedelt und trägt damit ihrer Eigenschaft als „grenzüberschreitende Disziplin“ (vgl. Allerkamp/Raulet 2010) in doppelter Hinsicht Rechnung: So steht es zum einen in der interdisziplinären Tradition der Kulturwissenschaft, da es grundlegende Schnittmengen mit der Politikwissenschaft, der Sozialphilosophie und der Ästhetik hat. Zum anderen verortet sich die Studie international in einem deutsch-französischen Theoriekontext und behandelt dabei gesellschaftstheoretische Kernfragen unserer Zeit: Sie richtet

ihren Blick auf Phänomene der Entfremdung und auf die Verteilung von sozialer, wirtschaftlicher sowie politischer Macht. Eine besondere Brisanz besitzt sie aber vor allem mit der Thematisierung der Begriffe der Gewalt und des Ausnahmezustands: Gegenwärtige Lebenswelten sind zutiefst durch den dauerhaften Einfluss von Extremen geprägt (etwa in der globalen Bewegung von Geflüchteten oder in der sozialen Verelendung eines beständigen Lebens in Armut). Der Ausnahmezustand bildet für viele soziale Milieus einen Zustand der Normalität und so bezeichnet ihn Agamben gar als „herrschende[s] Paradigma“ (Agamben 2004: 9) neoliberaler Politik. Zugleich wird das Zeitgeschehen durch vermeintlich „irrationale“ Gewalt affiziert: Balibar kritisiert beispielsweise die Charakterisierung der Unruhen in den französischen Vorstädten 2005 als „selbsterstörerische“ oder von „blankem Hass erfüllte“ Gewalt (vgl. Balibar 2006: 266) als unzureichend, da sie die sozialen Entstehungsursachen gänzlich außer Acht ließe. Nicht minder stellen jüngste Formen des Terrorismus nicht nur den gesellschaftlichen Umgang damit, sondern auch staatliche Politik vor immense Herausforderungen, was im Falle der Pariser Anschläge vom November 2015 eine gesetzliche Ausweitung des Ausnahmezustands bis zum jetzigen Zeitpunkt zur Folge hat.

Die Konfrontation von Benjamins und Jüngers Zugriff im Anschluss an die Erweiterung des Gewaltbegriffs sowie seine Verbindung mit neueren kultursoziologischen Untersuchungen von Praktiken der Politisierung und Ästhetisierung eröffnet Felder der Konzeption des Politischen und bietet Orientierungswissen für eine kritische Intervention der Theorie in die Praxis. Balibar hat in seiner Darstellung des marxistischen Gewaltbegriffs angeführt, dass „die ‚wirklichen Katastrophen‘ des 20. Jh. (in denen der Marxismus gleichzeitig Opfer und Täter war) zu einem ‚point of no return‘ geführt haben: nicht zu der [Geschichte] einer Alternative von Reform und Revolution, wie die klassischen Marxisten zu glauben neigten, sondern zu der (sie unbemerkt bestimmenden) Konsequenz einer ‚Zivilisierung der Revolution‘, von der andererseits die realen Möglichkeiten einer ‚Zivilisierung der Politik‘ und des Staates abhängen dürften“ (Balibar 2001: 696). Konkret in diesem Sinne gibt die Studie Implikationen für den „Entwurf einer sowohl theoretischen als auch ethischen Kritik des Marxismus“ (ebd.), aus der Rückschlüsse für gegenwärtige kritische Gesellschaftsanalysen gezogen werden können.

3. Vorläufige Literatur (Auswahl)

- Adorno, Theodor W. (1951 [2003]): Kulturkritik und Gesellschaft. In: Rolf Tiedemann (Hg.): Theodor W. Adorno. Gesammelte Schriften Band 10.1. Kulturkritik und Gesellschaft I. Prismen - Ohne Leitbild. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 11–30.
- Agamben, Giorgio (2004): Der Ausnahmezustand. Homo sacer II.1. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

- Allerkamp, Andrea; Raulet, Gérard (2010): Kulturwissenschaften in Europa – eine grenzüberschreitende Disziplin? Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Balibar, Étienne (2001): Gewalt. In: Wolfgang Fritz Haug (Hg.): Historisch-kritisches Wörterbuch des Marxismus. Band 5. Hamburg: Argument, S. 693–696; 1270–1308.
- Balibar, Étienne (2006): Der Schauplatz des Anderen. Formen der Gewalt und Grenzen der Zivilität. Hamburg: Hamburger Edition.
- Bataille, Georges (1933 [1985]): Der Begriff der Verausgabung. In: ders. (Hg.): Die Aufhebung der Ökonomie. 2. erweiterte Auflage. München: Matthes und Seitz.
- Benjamin, Walter (1933 [1989]): Erfahrung und Armut. In: Rolf Tiedemann und Hermann Schweppenhäuser (Hg.): Walter Benjamin. Gesammelte Schriften II.1. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 213–219.
- Benjamin, Walter (1983): Das Passagen-Werk. Hrsg. von Rolf Tiedemann. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Benjamin, Walter (1991): Über den Begriff der Geschichte. In: Rolf Tiedemann und Hermann Schweppenhäuser (Hg.): Walter Benjamin. Gesammelte Schriften I.2. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 691–704.
- Derrida, Jacques (1991): Gesetzeskraft. Der ‚mystische Grund der Autorität‘. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Foucault, Michel (1963 [2001]): Vorrede zur Überschreitung. In: Daniel Defert und François Ewald (Hg.): Michel Foucault. Schriften in vier Bänden. Dits et Ecrits. Bd. 1. 1954–1969. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 320–342.
- Jünger, Ernst (1929): Das abenteuerliche Herz. Aufzeichnungen bei Tag und Nacht. Berlin: Frundsberg.
- Jünger, Ernst (1930): Die totale Mobilmachung. In: ders. (Hg.): Krieg und Krieger. Berlin: Junker Dünnhaupt, S. 9–30.
- Jünger, Ernst (1932 [1982]): Der Arbeiter. Herrschaft und Gestalt. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Rancière, Jacques (2008): Die Aufteilung des Sinnlichen. Die Politik der Kunst und ihre Paradoxien. Hrsg. von Maria Muhle. 2., durchgesehene Auflage. Berlin: b_books.
- Reckwitz, Andreas (2015): Praktiken und ihre Affekte. In: Mittelweg 36, H. 1–2, S. 27–45.
- Schmitt, Carl (1922 [1996]): Politische Theologie. Vier Kapitel zur Lehre von der Souveränität. Berlin: Dunker Humblot.

Julia Pohle

The emergence of the Internet policy field: An international comparison of field-constituting conflicts, discourses and regulations

Over the past decade, it has become increasingly obvious that the Internet is changing modern societies in fundamental ways. They are undergoing an open-ended process of transformation that is gradually affecting all areas of social life and is also challenging its institutional underpinnings. This process includes, among other things, the rise of new industries and global corporations, the digitalisation of labour and the resurgence of artificial intelligence, the emergence of big data, predictive analytics and the Internet of Things. The pervasiveness of digital technologies is questioning established norms and values that used to be taken for granted, thereby directly impacting the constitutional and social foundations of many countries. Not unlike industrialisation in the 19th century, the ramifications of digital technologies today are forcing modern societies to reconsider the question of how they want to live and prompting them to adjust their normative frameworks accordingly.

For this reason, the ongoing digital transformation is creating major political challenges both on the national and international level. Public authorities need to develop expertise and new competences in order to understand the technical change and to adapt their regulatory repertoire. Likewise, an informed public discourse is required to assess the emerging socio-technical innovations and their corresponding policy options, not least thanks to an expanding network of knowledgeable nongovernmental actors. In Germany, the appointment of the Enquete Commission for Internet and Digital Society of the Bundestag (2010–2013), the current government's "Digitale Agenda" but also the public attention triggered by non-governmental organisations such as Netzpolitik.org or the Chaos Computer Club can be seen in this light. Likewise, in France, the establishment of the National Council on Digital Matters (Conseil national du numérique) in April 2011 and draft bill for a Digital Republic (projet de loi pour une République numérique), passed in early 2016, and the increasing impact of organisations such as La Quadrature du Net and CREIS-Terminal indicate that the shaping of the digital transformation is acquiring increasing political significance.

Taking into account these recent transformations, the research project centres around two overarching research questions:

1. How do societies perceive and make sense of the digital transformation?
2. Which regulatory capacities and competences are being established to shape the digital transformation?

In order to answer these questions, the project consists in an international comparison that starts with initial case studies of Germany, France and the UK and will later be

extended to case studies of the USA, Brazil and India. The project uses the policy field as a unit of analysis for comparing the discourses, conflicts, power struggles and regulations through which different countries, on the one hand, try to make sense of the societal transformations triggered by the growing pervasiveness of digital technology and, on the other hand, search to regulate these transformations. It therefore seeks to retrace how, in the different countries, a new policy field emerges around Internet-related matters.

Conceptually, the project draws on different theoretical reflections on the emergence of policy fields and develops them further into a comparative framework. In particular, it combines sociological field theory, new institutionalism, discourse analytical approaches and concepts borrowed from science and technology studies to draw attention to the contingency of national Internet policies as well as the importance of the discourses and perceptions underlying them. More concretely, the project investigates the emergence of an Internet policy field in terms of two interrelated dimensions: first, a semantic dimension that is articulated in the form of discourses about Internet policy; secondly, a regulatory dimension that is expressed in the form of an institutionalised capacity for action and responsibility.

Methodologically, the project is built on a combination of historical analysis and different qualitative and interpretative methods, including discourse and institutional analysis, social network analysis and interpretative policy analysis. For each national case study, the empirical research identifies three to four discursive struggles that took place over the last two decades and can be considered as field-constituting conflicts. It then identifies and maps the actors involved in these struggles and their discursive positions and seeks to retrace their interactions. Moreover, it assesses how certain perceptions or the conflict between competing discourses becomes institutionalised in the form of regulatory competences for the various issues at stake.

The overall empirical objective is to provide thick descriptions of the processes through which a relatively autonomous and stable constellation of actors, issues and regulatory competences emerges that, triggered by field-constituting conflicts and thanks to their interlinkages, constitute a policy field. Based on the comparison of the empirical findings of the various national case studies, the overall conceptual objective is to gain new insights into the emergence and character of policy fields and a better understanding of the diverging perceptions, conflicts and regulatory frameworks that influence and shape Internet policy both nationally and globally.

The comparative project concurs with the Franco-German Research Program of the Humanities and Social Sciences thanks to its interdisciplinary set-up (combining sociology, political science and communication studies), the underlying research questions and general objective. Building primarily on qualitative methods, it aims to propose a new conceptual and methodological framework for studying and comparing

regulatory and perceptual aspects of the digital transformation in different countries. Until today, first exploratory case studies for the six countries under scrutiny have been conducted, including for France and Germany, and partner institutions have been identified and contacted for most countries. The conceptual and methodological framework is currently being developed. The participation in the workshop would allow me to gather new conceptual inputs and to develop new methodological ideas for the empirical analysis.

Philippine Proux

Les gouvernances urbaines du pluralisme religieux - une comparaison francoallemande

Plusieurs évolutions travaillent aujourd'hui le phénomène religieux en Europe. L'athéisation croissante et le mouvement de déclin des religions traditionnelles s'accompagnent d'une reconfiguration des groupes religieux. Certains se sont « transformés », comme le montre par exemple le rééquilibrage actuel au sein du protestantisme en faveur d'Eglises évangéliques et pentecôtistes. Mais ces groupes se sont aussi « élargis » avec l'apparition au cours des dernières décennies de nouveaux groupes religieux arrivés en Europe par le biais de l'immigration : les musulmans, les orthodoxes ou encore les bouddhistes. L'émergence de ces nouveaux courants peut aller de pair avec le glissement vers des formes de religiosité plus charismatiques, une volonté de plus grande visibilité dans l'espace public, voire de rupture ostensible avec les pratiques et cultures dominantes. Dans quelle mesure ces mutations des formes du croire – et les problèmes de gestion publique qui leur sont afférents – obligent-ils les pouvoirs publics à reconfigurer leur rapport au religieux ? C'est la question de départ de notre projet de recherche.

Cette question de la place du religieux dans la sphère publique a en effet donné lieu à plusieurs modèles de gestion des cultes se traduisant par des dispositifs juridiques contrastés. On distingue principalement dans les pays d'Europe de l'Ouest les systèmes de type séparatiste et les systèmes instituant une religion d'Etat (ou nationale). On discerne ensuite, au sein même des régimes de séparation, un régime de séparation plutôt rigide (cas français) et un régime de séparation souple, ou encore de coopération, dont le cas allemand fournit une illustration très claire. Notre recherche se donne pour objectif d'éprouver localement la résistance de ces deux modèles nationaux de régulation du religieux face aux mutations religieuses actuelles. Comment les institutions et les acteurs publics intègrent-ils ou non ce nouveau référentiel religieux pluriel ? En l'absence d'un répertoire d'action public constitué, bien souvent l'improvisation et l'interpersonnel prennent le relais. Quelles sont alors les modalités de

la rencontre ? Dans quelle mesure le cadre national imprègne-t-il le référentiel des acteurs sur le terrain ? Et à l'inverse, dans quelle mesure les expérimentations et inventions du local contribuent-elles à l'élaboration de nouvelles normes d'action publique à l'échelon national ? Et si élaboration de nouvelles normes il y a, peut-on parler d'une convergence des différents modèles européens ? Il s'agit en fin de compte de répondre à la question suivante : Peut-on parler de nouvelles gouvernances urbaines du religieux ? La notion de gouvernance urbaine, prenant acte de la complexification croissante du gouvernement des villes et suggérant de mettre l'accent sur les formes de coordination verticale et horizontale de l'action publique, est ici utilisée comme un outil pour analyser les transformations, mais aussi les permanences de l'action publique.

Afin de développer une appréhension fine et conceptualisée des dispositions politiques actuelles, cette recherche s'inscrit tout d'abord dans la texture historique française et allemande. Mais il s'agit également d'ancrer la réflexion dans des études de cas et des analyses qualitatives afin d'observer la manière dont les acteurs construisent nouveaux référentiels et nouvelles normes d'appréhension du religieux. Je travaille ainsi sur deux quartiers de Paris et de Berlin, qui ont pour caractéristique commune d'être des quartiers ciblés par les politiques urbaines en raison de leur taux de pauvreté. Dans ces quartiers où les populations issues de l'immigration sont surreprésentées, où les acteurs religieux sont nombreux et actifs, la notion de pluralisation prend un sens très concret. Je fais donc l'hypothèse que ces quartiers représentent des cas extrêmes qui viennent bousculer les modèles traditionnels de relation au religieux dans les pays européens. On peut, dès lors, les considérer comme des laboratoires où se négocient et s'inventent quotidiennement les conditions et les modalités de présence du religieux dans les sociétés françaises et allemandes.

J'ai utilisé une méthode ethnographique et inductive lors de mes différents terrains. Il s'agissait d'explorer les quartiers à travers des entretiens formels ou informels avec acteurs publics et acteurs religieux, la participation aux événements du quartier et l'analyse des journaux locaux. Dans une optique d'aller-retours constants entre le terrain et l'analyse (grounded theory), il s'agissait de faire émerger progressivement les catégories les plus adéquates pour décrire les changements à l'oeuvre. Je privilégie donc l'observation à un échelon local, celui du Bezirk ou de l'arrondissement. Il ne s'agit pas cependant de se couper des autres échelons d'analyse, plutôt de se donner les moyens de saisir empiriquement la manière dont les différents niveaux de régulation (municipaux, régionaux, nationaux, supra-nationaux et internationaux) s'imbriquent en contexte et en action à partir d'un territoire donné.

Tobias Schlechtriemen (with Sebastian Moser)

See Abstract of Sebastian Moser.

Ulrike Schuerkens (avec Michel Villette)

Normes de gouvernance globalisées et pratiques d'affaires locales en Afrique et dans les pays arabes: un état des lieux

Le projet s'inscrit dans les pays du Sud et, en particulier, le Maroc, la Côte d'Ivoire, l'Afrique du Sud et les Émirats Arabes Unis. Il contribue à analyser des pratiques culturelles dans le contexte de la mondialisation. Il est collaboratif parce qu'il regroupera les compétences de plusieurs centres de recherche : le Centre d'Etudes des Modes d'Industrialisation de l'EHESS, le Centre Maurice Halbwachs du CNRS/ENS ainsi que l'Institut de sociologie de l'Université de Mainz en Allemagne, l'Institut d'Ethno-sociologie de l'Université Félix-Houphouët en Côte d'Ivoire et la Zayed University des Émirats Arabes Unis. De façon moins formalisée mais qui sont censées se formaliser pour le projet, il mobilise la collaboration de chercheurs, doctorants et praticiens des affaires des pays où se déroule la recherche : Maroc, Côte d'Ivoire, Afrique du Sud et les Émirats Arabes Unis et en particulier, des cadres et dirigeants d'entreprises, locaux ou expatriés, que nous considérons comme des co-producteurs de la recherche. En ce sens, notre démarche traite de l'innovation dans les entreprises mais elle est aussi innovante dans sa méthode puisqu'elle contribue à lever les barrières entre chercheurs académiques et praticiens du développement des entreprises.

Le projet analyse les modes de gouvernance des entreprises multinationales ou en voie d'internationalisation d'origine africaine ou arabe. Il s'agit soit d'entreprises africaines ou arabes implantées aux Suds, soit d'entreprises locales, en particulier celles qui développent une internationalisation Sud-Sud. Le projet s'intéresse à trois séries de questions liées entre elles :

1/ La coopétition (mélange de coopération et de compétition) entre multinationales d'origines africaines implantées aux Suds et entreprises originaires des pays du Sud se développant ailleurs.

2/ La circulation des savoirs dans l'art et la manière de conduire des affaires et d'organiser les entreprises et, plus précisément, l'articulation entre les cultures d'affaires locales et les importations des formes mondialisées (standardisées) du management diffusées par les business schools, les cabinets de conseil et les sièges mondiaux de grandes multinationales.

3/ Les parcours professionnels des dirigeants des établissements industriels et commerciaux des pays du Sud concernés, qu'il s'agisse des élites économiques locales, souvent (mais pas toujours) formées dans les établissements d'enseignement supérieur et les entreprises des pays développés, ou de cadres expatriés travaillant pour des entreprises des Suds.

4/ La pratique des affaires dans des contextes très réglementés où les règles de droit, les institutions juridiques formelles sont plus ou moins inopérantes, ce qui pose la question des modes d'ajustement à une réglementation contraignante ainsi que celle des modalités de règlement des différends économiques (recouvrement de créances, inexécution des contrats...).

Nous considérons que la mondialisation ne se réduit pas à une simple convergence vers un modèle unique de management et une forme unifiée de gouvernement des entreprises. Sous l'apparente homogénéisation des dispositifs juridiques, comptables et financiers, sous l'apparente transnationalité des doctrines, prescriptions, normes et techniques de pilotage des entreprises, se cache un foisonnement de différentes manières pour faire fonctionner une entreprise et assurer sa réussite économique, laquelle est encore largement sous-analysée en ce qui concerne la réussite récente des entreprises africaines et arabes surtout dans le domaine de la distribution et de l'agro-alimentaire où elles réussissent mieux que leurs concurrents européens ou américains. Nous conduisons nos investigations auprès des personnes les mieux placées pour percevoir l'écart entre le prescrit et le pratiqué, à savoir celles qui dirigent localement les opérations financières, commerciales et industrielles en cours. Ces hommes et ces femmes vivent quotidiennement les contradictions entre normes mondialisées et pratiques locales et s'en accommodent souvent par des innovations qu'il reste à théoriser, à mettre en valeur et à faciliter en assurant une meilleure visibilité des possibilités et des obstacles au développement (p.ex. l'entraide économique) des activités productives et de la création de richesse aux Suds. On analysera l'hypothèse que la conduite des affaires est marquée par la créativité, entre les normes globales et les institutions formelles nationales, et appelle à prendre en considération la frontière floue des régulations formelles et informelles (Portes et Haller, « The Informal Economy », in Handbook of Economic Sociology, N.J. Smelser et R. Swedberg, Eds, 2e Edition, 2005, Princeton University Press).

Les économies africaines et arabes se caractérisent, en effet, par des pratiques de gouvernance d'entreprises qui tiennent compte de la famille, de la religion, de la politique autant que de l'économique. La propriété privée qui caractérise le capitalisme et le manque de respect pour la communauté sont encore souvent rejetés dans bien des communautés africaines. La question est ainsi de découvrir les profils de dirigeants grâce à une analyse par questionnaire et une enquête par entretiens semi-directifs. La solidarité et l'ancrage dans la famille touchent les activités économiques en Afrique et

sur la péninsule arabe où l'entreprise est souvent une propriété familiale. Or le gouvernement d'entreprise doit être cohérent avec un type de propriété qui permet de le légitimer. Des normes socialement construites définissent alors des actions qui sont considérées comme souhaitables par les acteurs concernés. Dans les différents pays où nos études de cas se dérouleront, nous nous attendons à une grande variété de manifestations. Cette variété exprimera la combinaison des logiques économiques et institutionnelles que nous observerons dans les discours et les pratiques. Le « bricolage » que nous trouverons, permettra de caractériser des modèles hybrides entre les valeurs économiques occidentales et les valeurs partagées dans ces univers africains et arabes. Pour les premiers, nous nous attendons à trouver l'efficacité managériale et la possibilité de transférer le capital selon les idées de la propriété privée. Pour les seconds, nous trouverons l'esprit communautaire dans la mise en place, le fonctionnement et le suivi des règles du gouvernement des entreprises pour le bien commun des parties prenantes. Des valeurs considérées comme universelles comme la rationalité et la méthode s'y ajouteront. Les pratiques des dirigeants locaux d'entreprises seront ainsi caractérisées par un genre d'arrangement institutionnel qui définit les formes hybrides par emprunts sans aboutir à un modèle unique. L'efficacité économique et la solidarité communautaire seront ainsi conciliées et formeront des pratiques qui se baseront sur la confiance et le contrôle.

Plusieurs disciplines sont réunies dans ce projet : la sociologie économique et celle des organisations, l'ethnographie, le droit des affaires et la gestion. Les chercheurs de l'équipe sont en début, en milieu et en fin de carrière. Ils ont une large expérience de l'international et une connaissance préalable des pays retenus pour cette recherche. Ils sont associés à des chercheurs et des praticiens des entreprises des pays d'accueil.

Notre projet est de mieux comprendre un processus d'hybridation complexe entre d'une part, des normes de gouvernance globalisées le plus souvent d'inspiration nord-américaine et, d'autre part, des normes locales pour faire des affaires qui sont le produit de coutumes locales et de régimes politiques tantôt monarchiques (cas du Maroc et des Émirats Arabes Unis), tantôt multipartites (cas de la Côte d'Ivoire et de l'Afrique du Sud). Ces facteurs, souvent négligés parce qu'ils sont spécifiques, modifient en profondeur les conditions d'exercice de la gestion des entreprises et rendent imprévisible l'impact des préceptes du management enseignés dans les business schools, puisqu'on les applique hors du cadre légal économique et social dans lequel ils ont été conçus. Tout se passe comme si l'on voulait appliquer des préceptes rigides à tous les contextes en oubliant que le résultat n'est prévisible que « toutes choses égales par ailleurs ». Néanmoins, le succès des entreprises à étudier fait suggérer que les dirigeants africains et arabes souvent jeunes appliquent un mélange spécifique avec leurs équipes dirigeantes, mélange qui méritent d'être analysé.

En Afrique au Sud du Sahara et dans les pays arabes, les pratiques de gestion et les modes de gouvernement des entreprises sont souvent jugés selon les critères d'évaluation d'entreprises occidentales. C'est évidemment le cas lorsqu'il s'agit des filiales de multinationales occidentales. Ceci l'est aussi lorsqu'il s'agit d'entreprises locales en quête de modernité, dont les dirigeants considèrent le management à l'américaine comme un idéal, ont recours aux cabinets de conseil internationaux et recrutent aux Suds les diplômés des business schools occidentaux ou occidentalises.

Observant ce phénomène de mimétisme globalisant, dont il est difficile d'apprécier s'il s'agit d'une influence superficielle ou d'une acculturation en profondeur, quelques auteurs postulent une convergence des pratiques du management et de gouvernance vers un modèle unique dominé par les marchés financiers (Hansmann et Kraakman : « Toward a Single Model of Corporate Law? » 2002 ; R. D. Hirsch « International Entrepreneurship » 2015). D'autres chercheurs supposent que les systèmes de management et de gouvernance ne sont pas convergents (Boyer « The convergence hypothesis revisited : Globalization but still the century of nations ? » 1996 ; La Porta et al. 1998 « Law and finance » ; Gomez et Korine 2009 « L'entreprise dans la démocratie : une théorie politique du gouvernement des entreprises »). Une troisième catégorie de chercheurs souligne une hybridation des pratiques au niveau du contact de plusieurs systèmes de management et de gouvernance (Caby 2003 « La convergence internationale des systèmes de gouvernance des entreprises : faits et débats » ; Hall P.A. and D. Soskice, Varieties of Capitalism. The institutional foundations of comparative advantage. Oxford : Oxford University Press ; U. Schuerkens (éd.) 2014 « Global Management, Local Resistances » New York et Londres: Routledge ; Ph. d'Iribarne, A. Henry et al. « Cultures et mondialisation, Gérer par delà les frontières », 1998 ; H. Yousfi, « Rethinking Hybridity in Postcolonial Contexts : What Changes and What Persists ? The Tunisian case of Poulina's managers », Organization Studies 35 (3) : 2014).

Toutefois, les travaux d'Iribarne et d'Henry sont à actualiser car ils ne tiennent pas encore compte de la nouvelle génération des leaders formés non seulement dans les universités occidentales mais aussi dans celle des Suds qui pratiquent une autre forme de management que la génération au pouvoir jusqu'au début du nouveau millénaire. C'est cette nouvelle génération, responsable de la croissance élevée - en Afrique et dans le monde arabe - et d'une adaptation particulière aux contextes locaux des connaissances économiques apprises dans les écoles de management, qui sera étudiée en priorité. Cette génération est en effet exposée à l'importance croissante de la coopération Sud-Sud et à l'introduction des approches post-coloniales dans les économies des Suds, phénomènes qui semblent mettre en cause les recettes du néolibéralisme dominant et de la tutelle occidentale en diversifiant le marché et ses ressources en investissements directs étrangers. Cette coopération se caractérise par l'immigration chinoise et indienne et une concurrence déloyale sur les marchés africains. Face aux multinationales qui se lancent dans le glocal, les entreprises

africaines et arabes semblent réussir et s'adapter mieux au contexte local avec des leaders ayant appris dans les universités occidentales - tout en étant proche de leurs cultures nationales - les leçons tirées des recherches d'Iribarne qui suggéraient une adaptation aux cultures locales. Le point substantiel de la réussite de ces entreprises est le phénomène de « brain gain » induit par les retours croissants de la diaspora africaine (et donc de leurs compétences) initialement émigrée dans les pays occidentaux. Cette nouvelle génération d'élites, locales comme émigrées, souhaitent participer à l'émergence de leur continent sur la scène internationale. La gouvernance reste pourtant la principale entrave au développement des entreprises africaines et arabes, et dans une plus grande mesure, du continent tout entier et justifie ainsi une analyse détaillée.

Le processus d'hybridation des pratiques peut-il aboutir à un système unique par fusion des caractéristiques nationales ? Notre hypothèse à partir de l'état de la littérature et de nos recherches exploratoires est que les hybridations prennent des formes spécifiques localement et que ces formes se distinguent selon les différentes générations de leaders aux Suds. Il existe une dualité entre des normes et prescriptions globales en provenance des centres mondiaux du capitalisme financier et des manières locales de faire des affaires et de faire fonctionner les entreprises. Cette dualité introduit une forte diversité - insuffisamment étudiée - dans les modes de contrôle et de gestion des entreprises, mais aussi un hiatus entre ce qu'on déclare officiellement et ce qui se passe en pratique dans les entreprises. L'élément le plus important et encore insuffisamment analysé est le système légal et ses règles de fonctionnement différentes selon la région.

Le cadre conceptuel utilisé pour l'étude du phénomène d'hybridation : Le « management » sera défini dans cette recherche comme un ensemble de dispositifs (au sens de Giorgio Agamben, 2014 « Qu'est-ce qu'est un dispositif ? ») contribuant puissamment à l'homogénéisation des activités économiques de par le monde. Ces dispositifs ont été conçus dans les centres économiques et financiers dominants, en particulier aux États-Unis, à partir des années 1880, au moment de la construction des grandes entreprises modernes décrites par Alfred Chandler. Ils se sont diffusés après la Seconde Guerre mondiale par l'intermédiaire des bourses (assurant la liquidité des placements d'investisseurs anonymes), par des normes comptables IFRS (International Financial Reporting Standards), des cabinets d'audits internationaux, des systèmes d'information intégrés (de type SAP progiciel de gestion intégré), des Business schools formant les executives, et des cabinets de consultants diffusant leurs méthodes ; s'y ajoutent les presses économiques, les discours et les protestations anticapitalistes. Ces facteurs sont les principaux dispositifs d'homogénéisation des activités économiques qui aboutissent au développement d'une vulgate internationale, de normes et de standards exportables.

Le management est donc devenu un ensemble de doctrines issu des pays les plus riches, à imiter par les Suds pour devenir plus productifs selon les discours de la mondialisation et du développement. Cependant, pour caractériser le mode de gestion des entreprises africaines et décrire les formes composites d'administration des entreprises que nous étudierons, il conviendra d'utiliser un autre concept, plus neutre, plus polyvalent : nous parlerons alors de « mode de gestion local ».

Jan Spurk

Mögliche Zukünfte : zwischen Fatalismus und Revolte?

In den letzten beiden Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts schienen in (West)Europa im Allgemeinen und insbesondere in Frankreich und Deutschland Protestbewegungen und Revolten der Vergangenheit anzugehören. Der (globalisierte) Kapitalismus war auf einem breiten Konsens und auf weitgehendes Einvernehmen gegründet, ein wahrer "Volkskapitalismus" (Margaret Thatcher), und ein tiefer Fatalismus machte sich breit, denn für die Überwindung der etablierten Gesellschaft war nicht mehr vorstellbar. Man musste, sollte und wollte sich vor allem an diese Gesellschaft anzupassen und, wenn möglich, zu seinem persönlichen Nutzen.

Diese Situation hat sich grundlegend geändert; sie hat einer oft schmerzhaft erlebten „Erosionskrise“ (Negt) Platz gemacht. Heute jedoch scheint es, dass, vielleicht mit Ausnahme von Deutschland, überall in Europa (und anderswo) Spannungen herrschen zwischen einem tiefen Fatalismus einerseits, den Protestbewegungen und (möglichen) Revolten andererseits. Der Fatalismus ist nicht verschwunden, aber den letzten Jahren kann man massive öffentliche Protestbewegungen gegen die soziale und politische Situation und auch regelrechte Revolten verzeichnen (z.B. die Mobilisierungen in Griechenland, die Indignados in Spanien, die Nuits Debouts in Frankreich). Sind diese Bewegungen zum Scheitern verurteilt, weil sie nicht in der Lage sind, die etablierte Gesellschaft zu überschreiten? Sind sie (unfreiwillige) Beiträge zur Gesellschaftsreform? Oder sind sie die Ankündigung, vielleicht der Anfang, eines tiefgreifenden Gesellschaftswandels und der Überwindung der „Erosionskrise“? Gibt es einen „deutschen Sonderweg“?

Im Zentrum der Arbeit des Netzwerks sollten die Subjektivitäten und ihre Mobilisierung stehen, sowohl in den Protestbewegungen als auch im anhaltenden Fatalismus als auch in der Zustimmung zu den Re-formen der Gesellschaft und der etablierten Ordnung.

Auf der institutionellen und politischen Ebene ist die schwierige Lage der Europäischen Gemeinschaft ein weiterer Aspekt, der analysiert werden muss. Welche

Weltanschauungen und Motivationen findet man in den verschiedenen Mobilisierungen der Subjektivitäten? Welche Sinnsuche drückt sich in diesen Mobilisierungen aus?

Christian Steuerwald

Dimensions of Social Structure and Social Change. A Theoretical Model to Describe and Compare Social Change

Auf dem Workshop möchte ich gerne ein vorläufiges Forschungsergebnis vorstellen und zur Diskussion stellen, das sich mit der Frage befasst, wie sozialer und kultureller Wandel von Gesellschaften und ihren Sozialstrukturen beschrieben werden kann und wie verschiedene historische, gegenwärtige und zukünftige Entwicklungen bewertet und eingeordnet werden können.

Kern ist ein multidimensionales theoretisches Modell, das sich mit den Veränderungen der Sozialstruktur beschäftigt und empirisch überprüft, inwieweit Gesellschaften modernisierungstheoretisch abgeleiteten Entwicklungspfaden folgten und folgen. Grundlage ist dabei zwar ein an klassischen Modernisierungstheorien orientierter Entwicklungspfad auf der Basis von Prozessen der Rationalisierung, Domestizierung, Differenzierung, Individualisierung sowie einer zunehmenden gesellschaftlichen Komplexität, der aber dennoch multiple Modernen anerkennt und empirisch „Abweichungen“ feststellen kann. Im Anschluss an ein Verständnis, das davon ausgeht, dass gesellschaftliche Komplexität nur unzureichend eindimensional beschrieben werden kann, konventionellen Wandlungstheorien sowie neueren Arbeiten insbesondere von Manuell Castells unterscheidet das Modell die typischen Sozialstrukturen einer Agrargesellschaft, einer Industriegesellschaft, einer postindustriellen Dienstleistungsgesellschaft sowie einer wissensbasierten Netzwerkgesellschaft voneinander, um Veränderungen in den Bereichen Bevölkerung, Lebensformen und Haushalte, Bildung und Wissen, Wirtschaft und Erwerbstätigkeit, soziale Ungleichheit, soziale Sicherung sowie Kultur systematisch einzuordnen.

Offen bleibt bei dem Modell schließlich die Frage, inwieweit weitere Dimensionen von Gesellschaften berücksichtigt werden müssen wie etwa die politische Organisation einer Gesellschaft, um gesellschaftliche Veränderungen adäquat abbilden zu können.

Literatur:

Steuerwald, Christian 2015: Die Sozialstruktur Deutschlands im internationalen Vergleich. Wiesbaden: Springer VS.

	Vormoderne Agrargesellschaft	Moderne Industriegesellschaft	Moderne postindustrielle Dienstleistungsgesellschaft	Moderne Netzwerkgesellschaft
Bevölkerung	Heiratsbeschränkungen; maximale Anzahl von Geburten in Ehen, hohe Sterblichkeit, geringe Bevölkerungsvermehrung	Erster demographischer Übergang: wenige Geburten, längere Lebenserwartung, sporadische Auswanderungen, geringe Bevölkerungsvermehrung	Zweiter demographischer Übergang, Geburtendefizit, Alterung, systematische Zuwanderung	
Haushalte	Das »ganze« Haus dominiert, Arbeiten und Wohnen am gleichen Ort	Zwei-Generationen-Kernfamilie dominiert, Trennung von Arbeit und Wohnen, Männer erwerbstätig, Frauen im Haushalt	Weniger und spätere Heirat, spätere Geburten, geringere Stabilität von Ehen, mehr Frauen erwerbstätig, Pluralisierung von Lebensformen	Geschlechterbeziehungen mehr egalitär und weniger patriarchalisch, Frauen erwerbstätig, Männer erwerbstätig, weitgehend egalitäre Verteilung der Haus- und Erziehungsarbeit
Bildung	Grundbildung nur für Teile der Bevölkerung, Bildungschancen formell von Standeszugehörigkeit abhängig	Massenbildung für alle, formale Chancengleichheit zur Erlangung von Bildungsabschlüssen, soziale Stellung immer mehr an Bildungsgrad gebunden	(a) Bildungsexpansion, weiterführende Bildung für viele, systematische Weiterbildung (b) organisatorische Ausdifferenzierung des Bildungssystems, (c) mehr faktische Chancengleichheit	Zunehmende Weiterqualifizierung im Beruf, lebenslanges Lernen,
Erwerbstätigkeit	Landwirtschaft dominiert, Arbeit und Freizeit sind wenig getrennt	Landwirtschaftssektor schrumpft, der Produktionssektor dominiert. Beruf ist die Schlüsselstellung der Menschen, Spezialisierung und Maschinenbedienung setzen sich durch, Lohnabhängigkeit dominiert, Trennung von Arbeit und Freizeit, standardisierte Arbeitsverhältnisse in arbeitsteiligen Großunternehmen (Fabriken)	(a) zunehmende Erwerbstätigkeit vor allem von Frauen, sinkende Arbeitslosigkeit, (b) Landwirtschafts- und Produktionssektor schrumpfen. Dienstleistungssektor dominiert (Tertiarisierung), Höherqualifizierung der Arbeitenden, Flexibilisierung von Karrieren, Arbeitsverhältnissen und Arbeitsbedingungen, (c) steigende Wirtschaftsleistung und wachsender Wohlstand	Weiter zunehmende Erwerbstätigkeit, Wissen und wissensbasierte Technologien für alle Berufe und Produktionssektoren immer wichtiger, Kapital global organisiert, Arbeit lokal organisiert, zunehmende Bedeutung von virtueller Produktivität, zunehmende Bedeutung von kriminell organisierter Wirtschaft für Exkludierte (etwa Prostitution/ Drogen)
Ungleichheit	Geburt prägt die Stellung der Menschen im Ungleichheitsgefüge, Ständegesellschaft, Mobilität kaum möglich	Erst Besitz, dann Beruf prägen Stellung im Ungleichheitsgefüge, Erst entstehen Klassen, dann Schichten. Zuerst viel, dann immer weniger Verteilungs- und Chancenungleichheit, Mittelschicht wächst, mehr Mobilität	Außerberufliche Determinanten und Dimensionen sozialer Ungleichheit gewinnen an Bedeutung, Beruf bleibt wichtig Klassen und Schichten fächern sich auf, immer bessere Ressourcenausstattung, noch gleichere Verteilung innerhalb und zwischen	Wissen und Bildung werden immer wichtiger für die Statuszuweisung, auch wenn der Beruf und die außerberuflichen Dimensionen und Determinanten wichtig bleiben. Mehr Ungleichheit und mehr Ausgeschlossene in verschiedenen Regionen

			den Gesellschaften, noch mehr Chancengleichheit	auch in den Wohlfahrtsgesellschaften, zunehmende globale Verflechtung von Ungleichheiten
Soziale Sicherung	Absicherung durch die Familie und den Zusammenhang des »ganzen« Hauses	Großorganisationen zur sozialen Sicherung gegen Standardrisiken (Alter, Krankheit, Unfall, Arbeitslosigkeit)	Großorganisationen werden zu teuer und lösen neue Sicherungsprobleme nicht, ein »welfare-mix« entsteht	Neben den Großorganisationen sozialer Absicherungen werden informelle, lokal organisierte und oft zeitlich befristete Unterstützungsnetzwerke ausgebaut, die Freunde, Familien und Verwandte, aber auch Fremde miteinander vernetzen Zunehmende Bedeutung virtueller Kulturen und virtuell organisierter Lebensweisen, virtuelle Gruppen und Netzwerke, virtuelle Kommunikation, zunehmende Bedeutung sozialer Bewegungen, weitere globale Verflechtung von Kulturen und zunehmende Ausdifferenzierung
Lebensweisen, Massenkultur	Zahlreiche lokale, religiöse Kulturen	Einebnung lokaler, religiöser Sonderkulturen durch Arbeits-, Klassen- und Schichtkulturen sowie nationalstaatliche Kulturen	Wertewandel, Individualisierung, soziokulturelle Differenzierung (Milieus, Lebensstile, ethnische Kulturen), kulturelle Verflechtung der Länder, weniger Arbeits-, mehr Freizeits- und Konsumgeprägte Orientierungen	

Alexander Stingl

Green Precarity – Expanding the discussion on ‘Bioeconomy, Precarization of Life, and Public Imaginaries of Science in the Anthropocene?’

In my previous presentation at the WZB conference ‘Changing Societies’ in Berlin in June 2016, I presented an overview of my research on the emerging discourse and practices of ‘BioEconomy’ – in a short, if insufficient description: a global constellation that conflates biology and digitality on both the axes of anthropocene and capitalocene. In this next step, I would like to provide a closer inspection of an assemblage that is of particular importance for my research – and in using this term ‘assemblage’, I wish make explicit that I think of assemblages as conceptual-empirical platforms that have, for us as social scientists, methodological consequences (it is methodological debates that help methods find the right [as in valid and reliable] measures and values). The assemblage I wish to explicate – or rather: explore – is the notion of Green Precarity/Precariate/Precariousness (short: G3P). In my presently finished book manuscript, Care Power Information (forthcoming winter 2016/17, Routledge), I introduce this assemblage briefly on a conceptual level, and aim to explore it methodologically and empirically with making reference to what my aim is, regarding ‘BioEconomy, Techno-Science, and Generative Justice’ in two planned books, which will be the result of my research in the next few years; research that I introduced at the

WZB in June. In this presentation/discussion in Paris, I will follow two aims: a) Introduce the conceptual assemblage G3P and its capture; b) Explicate its methodological implications; finally, c), I will expand on the questions raised in the conversation in Berlin in connection with the aspect of embedding the research in the French-German framework.

a) What do I mean by this notion of Green Precarity/Precariate/Precariousness? I begin with unfolding the three, interrelated concepts by drawing from but significantly expanding on the accomplishments of the now seminal publication of a 'virtual roundtable' organized in 2011 Berlin and edited for a 2012 publication by Jasbir Puar. I will further interrogate and trouble the concepts 'precarity', 'precariate', and 'precariousness' in terms of what I have discussed in Berlin in June as 'bioeconomy' by reassembling the concepts through Brian Massumi's and Isabelle Stengers's ideas on 'ontopower' and 'ecologies of practices', Jason W. Moore's anthropocene/capitalocene critique, and my own past work on a post-foundational (O.Marchart; C.Mouffe) reconceptualization of 'agency' and 'practice' in science, technology, and society studies (STS). The challenge will be, certainly, to make G3P understood with clarity, without losing oneself too much in the conceptual baggage the referenced scholars and their discourses evoke. But this is precisely an important task for me for this conference.

b) An important methodological consequence of understanding what G3P effects is, that it allows to show which measurements and indicators that are affected by the programmatic of 'the Bioeconomy' become muddled or even disabled, and it helps us develop an understanding of why that is so. Subsequently, answers to the 'why'-question will enable methodological considerations for innovating methods and measurements (which I predict and aim to unfold in future iterations are necessarily layered mixedmethods approaches focused on understanding and simulating the relations between 'agency' and 'practices').

c) I will expand on the French-German framework in light of questions and comments from the prior Berlin conference, in giving a concrete example related to the discourse on genetic editing in the context of bioeconomy and how this enters into the production of empirically verifiable cases G3P.

Yasmin Temelli (with Olaf Jandura)

See Abstract of Olaf Jandura.

Michel Villette (avec Ulrike Schuerkens)

Normes de gouvernance globalisées et pratiques d'affaires locales

Le projet analyse les modes de développement des entreprises multinationales ou en voie d'internationalisation. Il s'agit soit d'entreprises européennes implantées dans des pays émergents, soit d'entreprises issues de pays émergents, en particulier celles qui développent une internationalisation Sud-Sud.

Le projet s'intéresse à trois séries de questions liées entre elles :

1. La coopération (mélange de coopération et de compétition) entre multinationales d'origines européennes implantées en Afrique et entreprises originaires de pays du Sud se développant sur le continent africain.
2. La circulation des savoirs dans l'art et la manière de conduire des affaires et d'organiser les entreprises et, plus précisément, l'articulation entre les cultures d'affaires locales et les importations des formes mondialisées (standardisées) du management diffusées par les business schools, les cabinets de conseil et les sièges mondiaux des grandes multinationales.
3. Les parcours professionnels des dirigeants des établissements industriels et commerciaux africains qu'ils s'agissent des élites économiques locales souvent, (mais pas toujours) formés dans les établissements d'enseignement supérieur et les entreprises des pays développés, ou de cadres expatriés travaillant soit pour des entreprises sous contrôle européen, soit pour des entreprises africaines.

Nous présumons que la mondialisation ne se réduit pas à une simple convergence vers un modèle unique de management et une forme unifiée de gouvernement des entreprises. Sous l'apparente homogénéisation des dispositifs juridiques, comptables et financiers, sous l'apparente trans-nationalité des doctrines, prescriptions, normes et techniques de pilotage des entreprises se cache un foisonnement de manière diverse de faire fonctionner une entreprise et d'assurer sa réussite économique.

Nous conduisons nos investigations auprès des personnes qui sont les mieux placées pour percevoir l'écart entre le prescrit et le pratiqué. Ce sont les personnes qui dirigent localement les opérations financières, commerciales et industrielles en cours. Ce sont ces hommes et ces femmes qui vivent quotidiennement les contradictions entre normes mondialisés et pratiques locales et s'en accommodent souvent par des innovations qu'il reste à théoriser, à mettre en valeur et à faciliter en assurant une meilleure visibilité des possibilités et des obstacles au développement des activités productives et de la création de richesse dans les pays émergents.

Notre projet est de mieux comprendre un **processus d'hybridation complexe** entre d'une part, des normes globalisées de management et de gouvernance le plus souvent d'inspiration nord américaine et, d'autres part, des manières locales de faire des affaires

qui sont le produit de coutumes locales, et de régimes politiques tantôt monarchiques (cas du Maroc et des Emirats Arabes Unis), tantôt oligarchiques (cas de la Côte d'Ivoire), tantôt socialistes (cas de l'Algérie). Ces facteurs, souvent négligés parce qu'ils sont spécifiques, modifient en profondeur les conditions d'exercice de la gestion des entreprises, et rendent l'impact des préceptes du management enseignés dans les business schools imprévisibles, puisqu'on les applique hors du cadre légal économique et social dans lequel ils ont été conçus. Tout se passe comme si l'on voulait appliquer des préceptes rigides dans tous les contextes en oubliant que le résultat n'est prévisible que «toutes choses égales par ailleurs».

Modalités d'enquête.

Nos investigations sont principalement liées à la rencontre avec un ingénieur, cadre, consultant ou dirigeant d'une entreprise implantée dans un pays émergent. CETTE PERSONNE DEVIENT UN INFORMATEUR PRIVILÉGIÉ ET PARFOIS MÊME UN COPRODUCTEUR ET UN COAUTEUR DE LA RECHERCHE. En complément, nous utilisons d'autres sources d'information: les données statistiques et financières; les informations fournies par la presse économique; des entretiens avec des dirigeants et cadres dirigeants; des entretiens avec des professeurs de business schools implantés localement; l'exploitation secondaire d'enquêtes réalisées par des chercheurs dans les entreprises du pays.

Travaux réalisés à ce jour dans le cadre de ce programme:

Trois missions d'enquête ont été réalisées par Michel Villette. Une enquête propédeutique a été développée avec François Fourcade, ingénieur expatrié dans une usine Valéo au Mexique, d'abord comme stagiaire, puis comme contrôleur de gestion, directeur des achats et enfin directeur de l'usine (1991-1998). Elle permet de cerner avec précision l'écart entre ce qu'il a fallu faire dans le contexte mexicain pour rendre l'usine rentable et les bonnes pratiques prescrites par les services financiers, techniques et juridiques du siège. L'enquête montre le travail de traduction-trahison et de dissimulation que l'expatrié a dû accomplir – y compris dans la présentation des comptes – pour éviter que les incompatibilités entre les pratiques locales mexicaines et les prescriptions managériales formulées au siège mondial ne fassent obstacle au bon fonctionnement de l'usine (publication en septembre 2016 dans la revue *Gérer et Comprendre*, série des *Annales des mines*; Communication au Forum mondial de sociologie de l'International Sociological Association à Vienne en juillet 2016.)

Une seconde enquête a été réalisée en 2014 aux Emirats Arabes Unis après d'un échantillon de cadres expatriés français (publication en cours). Elle doit être complétée par une enquête auprès d'hommes d'affaires du pays.

Enfin une troisième étude de repérage a été menée en novembre 2015 au Maroc où M. Villette dispose de contacts auprès d'acteurs majeurs du milieu des affaires marocain (publication en projet).

Stefan Walter

Poesiealben und Freundschaftsbücher als Indikatoren des sozialen und kulturellen Wandels zwischen 1990 und 2015

Poesiealben sind kleinformartige Bücher, die zumeist von weiblichen Heranwachsenden während Kindheit und Adoleszenz zur Erinnerung und Freundschaftsbekundung geführt werden. Personen des Face-to-Face-Netzwerks werden dabei von dem/der Albumbesitzer/in um einen Eintrag gebeten. Neben individuellen Verzierungen und einer persönlichen Widmung bildet ein Sinnspruch ein zentrales Eintragungselement. Oftmals kommen in den eingetragenen Sinnsprüchen explizit oder implizit Wertvorstellungen zum Ausdruck, sodass Poesiealben einen reizvollen Gegenstand für die Werte- bzw. Wertwandelforschung bilden.

Neben den klassisch als Blankoalben geführten Poesiealben haben sich seit den 1970er Jahren zunehmend auch „Freundschaftsbücher“ als ein weiteres in der Adoleszenz geführtes Erinnerungsmedium etabliert. Diese Bücher, die unter verschiedenen Bezeichnungen (z.B. „Mein Schulfreunde-Buch“, „Steckbriefalbum“ usw.) firmieren, erfragen mittels Stichwortvorgaben die Vorlieben und Eigenschaften von Mitschüler/innen. Damit ähneln die Einträge einem standardisierten Fragebogen mit offenen Antwortkategorien und können ebenfalls auf inhärente Werthaltungen hin analysiert werden.

Indikatoren des sozialen und kulturellen Wandels

Poesiealben und Freundschaftsbücher wurden bisher vergleichsweise selten erforscht. Dabei eignen sie sich wie kaum ein anderer Forschungsgegenstand für Analysen des sozialen und kulturellen Wandels. Denn zum einen stellen sie vergleichsweise homogene Forschungsgegenstände dar, die auf einen weit verbreiteten Brauch und damit verbundene Normen zurückgehen. Zum anderen verfügen sie über eine reiche Tradition, sodass vergleichende Untersuchungen über lange Zeiträume möglich sind.¹ Der entscheidende Vorteil von Poesiealben und Freundschaftsbüchern liegt allerdings in der Datenqualität begründet. Denn Poesiealben und Freundschaftsbücher stellen nichtreaktive Untersuchungsgegenstände dar. Damit lassen sich „Reaktivitätseffekte“ (Schnell/Hill/Esser 2005: 407), wie sie im Rahmen von quantitativen, aber auch qualitativen Befragungen erwartbar sind (response errors, soziale Erwünschtheit, Zustimmungstendenz), von vornherein ausschließen.

¹ Insbesondere das Führen von Poesiealben geht auf die ursprünglich von Erwachsenen betriebene Stammbuchsitte zurück, die sich bis in die Mitte des 16. Jahrhundert zurückverfolgen lässt (Schnabel 2003, Henzel 2014). Der Wandel vom Stammbuch zum Poesiealbum heutiger Prägung erfolgte im Verlauf des 19. Jahrhunderts und stellt einen Wandel der Trägerschaft von eher männlichen Erwachsenen zu eher weiblichen und jüngeren Albumhalter/innen dar. Seither hat sich die Poesiealbumsitte allerdings kaum noch verändert (Fiedler 1960, Angermann 1971).

Dass sich Poesiealben für Analysen des sozialen und kulturellen Wandels für den Zeitraum zwischen 1949 und 1989 eignen, konnte ich bereits im Rahmen meiner Dissertation nachweisen (Walter 2016). Hierbei habe ich mehr als 2800 Einträge in 84 Poesiealben, die zwischen 1949 und 1989 in der DDR bzw. der Bundesrepublik geführt worden sind, mit Hilfe eines Mixed-Method-Designs vergleichend analysiert. Sowohl die Untersuchung des Sammelverhaltens der Albumhalter/innen als auch die Analyse des Inskriptionsverhaltens der Einträger/innen erhärten dabei einerseits grundlegende und empirisch gut belegte Wertwandlungstendenzen, wie den Rückgang von Religiosität sowie der Pflicht- und Akzeptanzwerte bei Zunahme individualisierter Eintragungen ohne Nennung expliziter Werthaltungen. Anders als häufig postuliert (vgl. Beck/Beck-Gernsheim 1994, Inglehart 1995) konnte jedoch nachgewiesen werden, dass diese grundlegenden Wandlungstendenzen keineswegs auf westliche Gesellschaften beschränkt blieben, sondern sich auch in den DDR-Alben vollzogen haben. Sozialisationsbedingungen konkurrierender politischer Systeme haben hier lediglich einen moderierenden Einfluss. Andererseits ergaben sich zahlreiche Hinweise auf unintendierte Effekte staatlicher Sozialisationsbedingungen sowohl in Ost- als auch Westdeutschland. So zeigte sich, dass eine Vielzahl der offiziell ‚verpönten‘ bürgerlichen Wertvorstellungen in der DDR weitgehend konserviert blieb, während in den Alben der Bundesrepublik ein zunehmend ‚werteausweichendes‘ Eintragsverhalten festzustellen ist.

Sowohl der Nachweis grundlegender und empirisch gut belegter Wandlungen als auch die Entdeckung weiterer bisher nur selten oder nicht entdeckter Wandlungstendenzen belegen, dass die Analyse geeigneter nichtreaktiver Forschungsgegenstände wie das Poesiealbum einen sinnvollen ergänzenden Beitrag zur Untersuchung sozialer und kultureller Wandlungerscheinungen liefern kann.

Aktuelles Forschungsvorhaben: Analyse von Poesiealben und Freundschaftsbüchern nach 1989

Aufbauend auf den fruchtbaren Analysen meiner Dissertation, möchte ich in einem weiteren Forschungsvorhaben die Wandlungen in den Poesiealben für den Zeitraum nach 1989 analysieren. Dabei möchte ich zum einen die Untersuchung auf das Medium der Freundschaftsbücher ausdehnen. Zum anderen möchte ich die Möglichkeiten einer Ausweitung des Untersuchungsgebietes über die Bundesrepublik hinweg ausloten. Folgende Fragen sind für die Studie forschungsleitend:

1. Inwiefern haben sich die beobachteten Wandlungstendenzen in den Poesiealben bzw. Freundschaftsbüchern nach 1990 fortgesetzt?
2. Haben sich das Sammel- bzw. Inskriptionsverhalten in Ost- und Westdeutschland und damit auch normative Vorstellungen und Werthaltungen im Zeitverlauf angeglichen?

3. In welchen weiteren Staaten ergeben sich Hinweise auf eine vergleichbare Praxis des Führens von Poesiealben bzw. Freundschaftsalben? Inwiefern ergibt sich die Möglichkeit für eine international vergleichende Studie?

Insbesondere die dritte leitende Fragestellung der Studie erfordert die Zusammenarbeit von Kooperationspartnern und eine internationale Vernetzung. Poesiealben wurden auch in anderen Staaten geführt und bereits analysiert (z.B. Herzog/Shapiro 1986 für Israel). Allerdings bedarf es auf diesem Gebiet weiterer Grundlagenforschung und eines internationalen Austauschs.

Einordnung meines Forschungsvorhabens in Ihr deutsch-französisches Forschungsprogramm

Ihrer Website ist zu entnehmen, dass Sie die Frage nach der „Notwendigkeit neuer Bewertungsmaßstäbe und Indikatoren“ aufwerfen. Dieser „zentralen Leitfrage“ möchte ich mein Forschungsvorhaben zuordnen. Das Anliegen meines Forschungsvorhabens ist es, im Rahmen empirischer Forschung einen stärkeren Fokus auf nichtreaktive Gegenstände als ergänzende Indikatoren zu lenken, um damit neue und ‚unverbrauchte‘ Perspektiven auf den kulturellen und sozialen Wandel zu ermöglichen.

Von Ihrem Workshop erhoffe ich mir die Möglichkeit der internationalen Vernetzung für die Umsetzung meines aktuellen Forschungsvorhabens und perspektivisch für die Realisierung weiterer nicht-reaktiver Studien.

Literatur:

- Angermann, Gertrud. 1971. Stammbücher und Poesiealben als Spiegel ihrer Zeit: Nach Quellen des 18.–20. Jahrhunderts aus Minden-Ravensberg. Münster.
- Beck, Ulrich und Elisabeth Beck-Gernsheim. 1994. „Individualisierung in modernen Gesellschaften – Perspektiven und Kontroversen einer subjektorientierten Soziologie.“ In: Beck, Ulrich und Elisabeth Beck-Gernsheim (Hg.). Riskante Freiheiten: Individualisierung in modernen Gesellschaften. Frankfurt a.M.: 10–39.
- Fiedler, Alfred. 1960. Vom Stammbuch zum Poesiealbum: Eine volkskundliche Studie. Weimar.
- Henzel, Katrin. 2014. Mehr als ein Denkmal der Freundschaft: Stammbucheinträge in Leipzig 1760–1804. Leipzig.
- Herzog, Hanna und Rina Shapira. 1986. „Will you sign my autograph book? Using autograph books for a sociohistorical study of youth and social frameworks.“ *Qualitative Sociology* 9 (2): 109–125.
- Inglehart, Ronald. 1995. *Kultureller Umbruch: Wertwandel in der westlichen Welt*. Frankfurt a.M., New York.

- Schnabel, Werner Wilhelm. 2003. Das Stammbuch: Konstitution und Geschichte einer textsortenbezogenen Sammelform bis ins erste Drittel des 18.Jahrhunderts. Tübingen.
- Schnell, Rainer, Paul B. Hill und Elke Esser. 2005. Methoden der empirischen Sozialforschung. München, Wien.
- Walter, Stefan. 2016. Zum Einfluss staatlicher Rahmenbedingungen auf die Werte der Bürger am Beispiel von Einträgen in Poesiealben in DDR und Bundesrepublik zwischen 1949 und 1989. Dissertation. Universität Leipzig (noch nicht veröffentlicht).